

# Der Augustinereremitenorden und der Beginn der humanistischen Bewegung \*)

(Fortsetzung) \*)

## III

### Frühhumanisten im Augustinereremitenorden

Die Reihe der Augustinereremiten, die als Humanisten im eigentlichen Sinne bezeichnet werden können, eröffnet der fromme und gelehrte Florentiner Luigi Marsili (1342-1394) <sup>230)</sup>, der einen

\*) *Augustiniana*. XIV (1964), 250-314.

<sup>230)</sup> Cornelia Casari hat dieser anziehenden Gestalt in der Frühzeit des Humanismus eine mit tüchtiger Sachkenntnis und liebevollem Einfühlen gearbeitete Studie gewidmet: *Notizie intorno a Luigi Marsili*, Lovere 1900. Das Buch, das nur in einer niedrigen Auflageziffer erschien, ist heute selten geworden. Casari benützte für ihre Arbeit vor allem auch das archivistische Material in Florenz und druckte eine Reihe von Urkunden als Anhänge zu ihrem Buch. Unbekannt blieben ihr die Regesten der Generale des Augustinereremitenordens in Rom, eine Lücke, die dann durch van Moé ('Les Ermites de Saint-Augustin' [oben Anm. 12] S. 273-77) und Mariani (*Il Petrarca* [oben Anm. 12] S. 50-79) geschlossen wurde. Zu erwähnen ist hier noch die kurze Broschüre von S. BELLANDI, *Luigi Marsili degli Agostiniani, apostolo ed anima del rinascimento letterario in Firenze, an. 1342-1394* (Firenze 1911); G. CIOLINI, 'Scrittori spirituali agostiniani dei secoli XIV e XV in Italia', *Sanctus Augustinus vitae spiritualis Magister* 2 (Roma 1959) 375-83; VOIGT, *Die Wiederbelebung* (oben Anm. 3) 1.184-90. Weitere Literatur wird an den einschlägigen Stellen gegeben werden. F. DEL SECOLO, *Un teologo dell'ultimo Trecento, Luigi Marsili* (Trani 1898) blieb mir in den Vereinigten Staaten unzugänglich. An älterer Literatur sei angeführt: PAMPHILUS fol. 62<sup>r-v</sup>; F. BOCCHI, *Elogiorum quibus viri doctissimi nati Florentiae decorantur quae libris duobus primum Florentiae ann. 1609. 1607 prodierunt: Editio altera emendatior, Florentiae 1844*, S. 9-12; Crusenius S. 161; Herrera

tiefen, unauslöschbaren Eindruck bei seinen Zeitgenossen hinterliess. Marsili besass ohne Zweifel eine feine Witterung für die Bedürfnisse seiner Zeit. Nach allem, was wir von ihm wissen, erstrebte er eine Versöhnung der aus dem Humanismus neu zuströmenden Bildungselemente mit den ewigen Wahrheiten des Christentums und hoffte, die neue Bewegung für die Kirche gewinnen und für eine Reform des religiösen und nationalen Lebens fruchtbar machen zu können. Andererseits führte nach seinem Tode der natürliche und ganz unmittelbare Drang, den Eindruck, den seine Persönlichkeit gemacht hatte, wiederzugeben und festzuhalten, dazu, seine Gestalt mit idealisierenden Zügen auszustatten, so dass sein Bild in der Tradition nicht nur als das eines frommen Ordensmannes, gelehrten Theologen, eindrucksvollen Kanzelredners und emsigen Vermittlers humanistischer Bildung fortlebte, sondern die bewundernde Nachwelt in ihm auch den kühnen Gestalter neuer politischer und historischer Ideen sah. Bevor wir deshalb auf Marsilis Bedeutung in der Geschichte des Humanismus näher eingehen, müssen wir uns kurz einigen Zeugnissen zuwenden, die den Jahren 1397-1440, also einer Zeit angehören, in der die Erinnerung an ihn und seine Wirksamkeit noch verhältnismässig frisch war.

In seiner im Jahre 1437 — also dreiundvierzig Jahre nach Marsilis Tod — auf Niccolò Niccoli gehaltenen Trauerrede schildert der Humanist Poggio Bracciolini <sup>231</sup>), wie sich in der Zeit von Niccolis

2.16 f.; Torelli 6.221, 274-76; Gandolfus S. 249-52; G. NEGRI, *Istoria degli scrittori Fiorentini*, Ferrara 1722, S. 389 f.; Fabricius 4.570 f.; Ossinger S. 558-61 (hier zusätzliche ältere Literatur); Tiraboschi 2.289-92; Lanteri 1.223-27.

<sup>231</sup>) *Poggii Florentini oratio in funere Nicolai Nicoli civis Florentini*, in *Poggii Florentini oratoris et philosophi opera*, Basileae 1538, S. 271: 'Itaque cum floreret tunc in hac civitate eximia virtus (atque) doctissimi omnium viri Ludovici Marsilii ex religione Augustinensium, contulit [Nicolaus] se in eius familiaritatem, ut una cum studiis doctrinae vitae quoque et morum institutionem perciperet. Hoc quidem mature et sapienter in primis egit. Nam quibus honeste vivendi ratio proposita est, aliquem sibi integrum et probatum virum eligere debent, ad cuius imitationem et similitudinem informentur. Erat domus Ludovici referta tunc egregiis adolescentibus, qui sibi vitam eius et mores proposuerant imitandos. Frequentabatur quoque ab optimis ac praestantissimis viris huius civitatis, qui ad eum velut ad divinum quoddam oraculum undique confluebant. Eruditur autem liberaliterque instituit plures, qui viri doctissimi evaserunt. Sed emersere inter alios praecipue Joannes Laurensis, Robertus Rossus et hic noster Nicolaus, qui ceteris rebus posthabitis nunquam a latere Ludovici discedens et optimis vivendi praeceptis institutus est et plurimum temporis impertiit'. Siehe auch Vespasiano DA BISTICCI, *Vite di uomini illustri* (oben Anmerkung 5), *Nicolao Nicoli* I (d'An-

Jugend im Augustinereremenkloster Santo Spirito ein Kreis von Jüngern humanistischer Bestrebungen um den frommen und gelehrten Magister Luigi Marsili wie um 'ein gewissermassen göttliches Orakel' scharte und wie in diesem privaten Kreise, dem nicht nur junge Menschen wie Niccolò Niccoli, Giovanni di Lorenzo <sup>232)</sup> und Roberto de' Rossi <sup>233)</sup>, sondern auch ältere angesehene Florentiner angehörten, Marsili eine emsige Tätigkeit entfaltete, deren Ziel die Vermittlung einer gründlichen humanistischen und sittlich-religiösen Bildung war. Aus Leonardo Brunis *Dialogus I ad Petrum Paulum Istrum* <sup>234)</sup> erfahren wir, dass auch Coluccio Salutati ein häufiger Besucher in Santo Spirito war und mit Marsili lange Ge-

cona und Aeschlimann S. 434): 'Sendo in Firenze maestro Luigi Marsigli, dottissimo in filosofia e teologia, istette Nicolao sotto la sua disciplina più anni, in modo che fu grandissimo teologo, ed ebbe buona notizia di filosofia'.

<sup>232)</sup> Zu Giovanni di Lorenzo (Joannes Laurensis) siehe unten Anm. 260.

<sup>233)</sup> Roberto de' Rossi (Robertus Rossus) widmete sich besonders der Uebersetzung von Werken griechischer Autoren, so des Aristoteles. Davon kennen wir heute nur seine Uebersetzung der aristotelischen *Analytica Posteriora*, die in einer Handschrift der Biblioteca Marciana in Venedig, Marcianus Z latinus 231 (1572) erhalten ist. Dazu siehe E. GARIN, *Le traduzioni umanistiche di Aristotele nel secolo XV*, Firenze 1951, S. 5-8 (Accademia Fiorentina di Scienze Morali La Colombaria VIII = Sonderdruck aus den Atti dell'Accademia Fiorentina di Scienze Morali 'La Colombaria' 1950); A. MANETTI, 'Roberto de' Rossi', *Rinascimento* 2 (1951) 33 f. Von den sonstigen literarischen Erzeugnissen Rossis sind nur noch spärliche Reste vorhanden. Sie sind von Manetti ebd. S. 35-55 gesammelt worden und bestehen aus einer Kanzone und zwei Sonetten in italienischer Sprache, einem lateinischen Epigramm und einigen gleichfalls lateinischen Versen, die dem Widmungsbrief zu seiner Uebersetzung der *Analytica Posteriora* angehängt waren, ferner einem *sermo factus et recitatus per Robertum Francisci de Rossis de Florentia audientem Tulum sub ... Cino Domini Francisci super detractione rhetorie*, offenbar einer Schulrede unter der Leitung seines Lehrers, und schliesslich dem lateinischen Widmungsbrief zu seiner Uebersetzung der *Analytica Posteriora*. Macerata, Bibl. Comunale 5,3C.26, enthält fol. 152<sup>v</sup> ff. eine Uebersetzung von Plutarchs Biographie des T. Quinctius Flaminius aus der Feder Guarinos. Dieser Uebersetzung ist fol. 151 f. ein Vorwort an Roberto de' Rossi vorausgeschickt (Incipit: 'Nuper Roberte suavissime').

<sup>234)</sup> Ed. Th. KLETTE, *Beiträge zur Geschichte und Literatur der italienischen Gelehrtenrenaissance* (3 Bde., Greifswald 1888-90) 2.45 f. Leonardo Bruni gehörte zu den frühen Bewunderern Marsilis. In ehrenvollen Worten würdigt er dessen Persönlichkeit in seinem *Dialogus de tribus vatibus florentinis*, ed. K. Wotke, Wien 1889, S. 12-13. In seinem Traktat *De militia* (ed. C. C. Bayley in seiner Studie *War and Society in Renaissance Florence*, Toronto 1961, S. 381) nennt er Marsili 'hominem cum cetera doctrina tum sacrarum litterarum scientia omnium etatis nostre clarissimum'.

sprache über literarische, philosophische und theologische Fragen führte. In dem Dialog, der am Ostertag <sup>235)</sup> des Jahres 1401 <sup>236)</sup> im Hause des bejahrten Staatskanzlers stattfindet, erinnert Salutati selbst seine am Gespräche teilnehmenden Freunde — es sind Leonardo Bruni Aretino, Niccolò Niccoli und Roberto de' Rossi — an den Humanistenkreis um Marsili, der ja besonders auch Niccoli im Gedächtnis sein müsse, und preist dann in begeisterten Worten nicht nur Marsilis umfassendes Wissen in allen die Religion betreffenden Fragen, sondern auch seine grosse Vertrautheit mit der klassischen Literatur. Die Lehrmeinungen und Aussprüche Ciceros, Vergils, Senecas und anderer antiker Autoren, und zwar oft in der Originalfassung, seien von Marsilis Lippen gekommen, sagt er, als wären sie seine eigenen gewesen. Zum Schluss versichert er, dass er selbst einen grossen Teil seiner Bildung diesem ausserordentlichen Manne verdanke <sup>237)</sup>. Damit stimmt überein, was derselbe Salutati vier Jahre später in einem Briefe an Poggio Bracciolini schreibt <sup>238)</sup>. Vielleicht schwebte gerade diese Stelle mit der begeisterten Schilderung der Tugenden und Vorzüge Marsilis Poggio Bracciolini vor, als er selbst in der Trauerrede auf Niccolò Niccoli Marsilis erzieherische Tätigkeit im Kreise von Santo Spirito in nicht minder bewundernden Worten pries <sup>239)</sup>.

<sup>235)</sup> Klette S. 42.

<sup>236)</sup> Klette S. 45. Es sind sieben Jahre nach dem Tode Marsilis verflossen.

<sup>237)</sup> Klette S. 46: 'Quanta in illo, dii immortales, dicendi vis, quanta copia, quanta rerum memoria! Tenebat enim non solum ea quae ad religionem spectant, sed etiam ista quae appellamus gentilia. Semper ille Ciceronem, Virgilium, Senecam aliosque veteres habebat in ore, nec solum eorum opiniones atque sententias, sed etiam verba persaepe sic proferebat, ut non ab alio sumpta, sed ab ipso facta viderentur. Nihil unquam ad illum poteram afferre, quod sibi novum videretur, omnia iam pridem spectata habebat et cognita. At ego multa ab eo audiui, multa didici, multa etiam, de quibus ambigebam, illius viri auctoritate confirmavi'.

<sup>238)</sup> *Epistolario* (oben Anm. 4) 4.1.138 f.: 'Quid eloquentie deficiebat venerabili patri meo, supercoetaneo nostro, magistro Loisis de Marsiliis? Sic enim vulgo dicebatur, licet Ludovico sibi nomen foret. Quid, inquam, illi homini deficiebat vel eruditionis vel eloquentie vel virtutis? Quis unquam orator vehementius permovit animos aut quod voluit persuasit? Quis plura tenuit atque scivit, sive humana sive divina requiras? Quis hystoriarum etiam Gentilium copiosior, promptior atque tenacior? Quis theologie illuminator; quis artium et philosophie subtilior; quis eruditior antiquitatis vel eorum peritior, que callere creditur ista modernitas? Quis oratorum vel poetarum doctior quique sciret argutius textuum et librorum nodos solvere vel obscuritates quoruncunque voluminum declarare?'.

<sup>239)</sup> Siehe oben Anm. 231.

Dass Marsili von seiner Umgebung als eine den Durchschnitt weit überragende Persönlichkeit empfunden und erkannt worden war, kann wohl kaum bezweifelt werden. So tief hatte sich sein Bild eingepägt, dass der Gesamteindruck, den der Lebende hinterlassen hatte, schliesslich einen literarischen Niederschlag in der Rolle fand, die ihm Giovanni da Prato in seiner im Spätwinter 1425-26 geschriebenen Novelle *Il Paradiso degli Alberti*<sup>240)</sup> zuwies. In einer bunten Mischung von Szenen heiterer Geselligkeit und gelehrter Diskussion philosophischer, historischer und archäologischer Fragen will der Autor ein Spiegelbild des feineren, gesitteten Lebens in den führenden Gesellschaftskreisen der Stadt Florenz um das Jahr 1389 geben. Unter den Grössen der literarischen und gelehrten Welt, die uns hier entgentreten — Coluccio Salutati, Francesco Landini, Marsilio di S. Sofia und Biagio Palacani da Parma verdienen besondere Erwähnung — nimmt Luigi Marsili einen besonderen Platz ein. Der Novellist zeichnet ihn als einen genialen Denker, grossen Theologen und glänzenden Redner, 'dessen volle Würdigung das Meer der Beredsamkeit eines Demosthenes und Cicero erheischen würde'<sup>241)</sup>. So spricht Marsili denn auch mit all dem Scharfsinn eines gewandten Dialektikers über das Endziel und die wahre Glückseligkeit des Menschen, wobei er den von Biagio da Parma vorgebrachten aristotelischen Theorien die Autorität der Kirchenväter gegenüber setzt<sup>242)</sup>. Mit derselben souveränen Beherr-

<sup>240)</sup> Wir zitieren im folgenden nach der Ausgabe von A. WESSELOFSKY, *Il Paradiso degli Alberti, ritrovi e ragionamenti del 1389: Romanzo di Giovanni da Prato dal codice autografo e anonimo della Riccardiana* (Sce'lta di curiosità letterarie inedite o rare. Dispensa LXXXVI-LXXXVIII) 3 Bde. (1. Bd. in zwei Teilen), Bologna 1867. Bezüglich der Abfassungszeit der Novelle siehe H. BARON, *The Crisis of the Early Italian Renaissance*, Princeton Univ. Press, Princeton, New Jersey, 1955, S. 298 f.

<sup>241)</sup> Wesselofsky 3.3.

<sup>242)</sup> Ebd. 3.89-91. Die Stelle ist insofern von Interesse, als sie zeigt, dass Marsili auch in der Tradition als ein durchaus gläubiger Denker fortlebte. Siehe besonders ebd. 90: 'à volere perfettamente vivere è di necessità la divina grazia avere; adunque ogni bene che in noi è o fia, viene dal padre celestiale, senza la grazia del quale niente per noi operare si potrebbe'. Voigt glaubt, Marsili auf Grund von dessen moralischer Interpretation der Fabel von der Verwandlung der Gefährten des Odysseus in Tiere durch die Zauberin Kirke (Wesselofsky 2.176 f.) eine Neigung zu rationalistischer Aufklärung zuschreiben zu können. 'Da lag es doch nahe, auch die Wunder der Bibel und der Kirche «moralisch» zu erklären' (*Die Wiederbelebung* [oben Anm. 3] 1.189). Voigt übersieht dabei, dass eine

schung des Quellenmaterials erörtert er aber auch das Problem der besten Staatsform <sup>243</sup>), rekonstruiert auf Grund der monumentalen Ueberreste und der Zeugnisse antiker Autoren die Frühgeschichte von Florenz <sup>244</sup>) und untersucht im Anschluss daran die Frage — Plinius (*nat. hist.* 3.52) und Ptolemäus (*geograph.* 3.1.43) sind dabei seine Hauptautoritäten — ob 'Florentia' oder 'Fluentia' als die primäre Form des Namens der Stadt Florenz zu gelten habe <sup>245</sup>). Nun ist es von vornherein nicht ausgeschlossen, dass ähnliche politische und historisch-archäologische Fragen tatsächlich bei den Zusammenkünften in Santo Spirito zur Sprache kamen. Eine freilich sehr flüchtige Andeutung dafür könnte man möglicherweise in der Biographie Niccolò Niccolis aus der Feder von Giannozzo Manetti sehen, in der es heisst, dass Niccoli seinem Lehrer Marsili neben der Reinheit seines lateinischen Stiles und einem gediegenen theologischen Wissen auch die Kenntniss der Geschichte fremder Völker und der seines eigenen Landes ('historiarum etiam tam externarum quam nostrarum notitiam') verdankte <sup>246</sup>). Dabei ist jedoch zu beachten, dass Manettis biographische Skizze fast ein halbes Jahrhundert nach Marsilis Tod geschrieben wurde <sup>247</sup>), also zu einer Zeit, da der italienische Humanismus ein besonders lebhaftes Interesse für die Erforschung der nationalen Geschichte bekundete

moralische Erklärung erdichteter Fabeln durchaus nicht auch eine freie Interpretation der Bibel im Gefolge haben muss. Uebrigens spricht aus den erhaltenen Briefen Marsilis, die unten noch eigens zu besprechen sind, eine feste Haltung zum christlichen Glauben und eine tiefe und echte Religiosität.

<sup>243</sup>) Wesselofsky 2.226-29.

<sup>244</sup>) Ebd. 3.230-39. Die Zuhörer nehmen Marsilis scharfsinnige Ausführungen mit grossem Beifall auf und spotten über die Kritiklosigkeit mancher mittelalterlicher Chronisten, die in ihrer Unkenntnis zuverlässiger Quellen ihre Bücher mit lächerlichen Fabeleien füllten. Die Reaktion der Zuhörer wird folgendermassen beschrieben: 'Udito quanto detto stato era, ciascheduno lodava il dire verisimile e approvato, e beffando le molte truffe e balure da alcuni cronichisti poco pratici e dotti, anzi ignorantissimi di queste cose, mostrando per le loro opere non avere letteratura àuta, nè cognizione per conseguente d'opere altentiche e notabili; il perchè vennero a dire molte cose frivole e vane, formando suoi sogni deridevoli e da largamente beffare' (ebd. S. 239).

<sup>245</sup>) Wesselofsky 3.240-43.

<sup>246</sup>) Ein Abdruck der Biographie, die in Manettis Werk *De illustribus longaevis* enthalten ist, findet sich bei L. MEHUS, *Vita Ambrosii Traversarii* (oben Anm. 184) S. LXXVI-LXXVIII. Die betreffende Stelle steht S. LXXVI.

<sup>247</sup>) Zur Abfassungszeit siehe BARON, *The Crisis* (oben Anm. 240) S. 585 f. (Anm. 22).

und auch das Bild Marsilis als eines Bahnbrechers auf dem Gebiete humanistischer Studien bereits feste Züge in der Tradition angenommen hatte. Jedenfalls können die scharfen Formulierungen der neuen politischen und historischen Ideen, wie sie sich in den gelehrten Diskussionen im *Paradiso degli Alberti* finden, nicht schon dem Jahre 1389 und damit auch nicht Marsili angehören. Wie H. Baron <sup>248)</sup> überzeugend dargelegt hat, ist die Verwandtschaft zwischen der Erörterung über den Anfang und die Frühgeschichte der Stadt Florenz in der Novelle des Giovanni da Prato und der Behandlung desselben Themas in Coluccio Salutati's *Invectiva in Antonium Luschum Vicentinum* so eng, dass Wesselofskys Erklärung, die Ausführungen der zwei Autoren berührten sich deshalb in einer Reihe von Punkten, weil beide aus den Lehren Marsilis geschöpft hätten, unmöglich genügen kann <sup>249)</sup>. Zudem lässt sich an Hand von Salutati's humanistischer Korrespondenz nachweisen, wie dieser in den Jahren 1398-1403 im einzelnen zu den schliesslich in der *Invectiva* niedergelegten Resultaten kam <sup>250)</sup>. Baron <sup>251)</sup> weist ferner darauf hin, dass der über die Grösse der römischen Republik und den Niedergang des kaiserlichen Roms handelnde Abschnitt in Cino Rinuccinis im Jahre 1397 abgefassten Flugschrift *Risponsiva alla Invettiva di Messer Antonio Lusco* <sup>252)</sup> ein genaues Gegenstück zu der im *Paradiso* dem Magister Luigi Marsili zugeteilten Erörterung über die Vorzüge und Nachteile der republikanischen beziehungsweise monarchischen Staatsform ist. Seinen Betrachtungen über die Geschichte Roms im Altertum und der Stadt Florenz reiht Rinuccini in der zweiten Hälfte seiner

<sup>248)</sup> *Humanistic and Political Literature in Florence and Venice at the Beginning of the Quattrocento*, Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts, 1955, S. 18-24.

<sup>249)</sup> Die Parallelstellen sind: *Il Paradiso*, Wesselofsky 3.230-243 und Coluccio di Piero de' Salutati, *Invectiva in Antonium Luschum Vicentinum*, ed. D. Moreni, Florentiae 1826, S. 24-36. Siehe auch Wesselofsky 1.2.219-233, wo dieser die zwei Stellen miteinander vergleicht.

<sup>250)</sup> Siehe BARON, *Humanistic and Political Literature* (oben Anm. 248) S. 21-24.

<sup>251)</sup> Ebd. S. 21 Anm. 12 und S. 25 f.; vgl. auch *The Crisis* (oben Anm. 240) S. 81 und 477 (Anm. 9).

<sup>252)</sup> Rinuccinis *Responsiva* ist nur in einer unzulänglichen und an manchen Stellen lückenhaften zeitgenössischen italienischen Uebersetzung erhalten. Sie wurde von Moreni zusammen mit Salutati's *Invectiva* (oben Anm. 249) herausgegeben. Siehe dort S. 199-250. Zur Abfassungszeit der *Responsiva* verweisen wir auf BARON, *The Crisis* (oben Anm. 240) S. 76 f.

*Risponsiva* <sup>253)</sup> kurze biographische Skizzen berühmter Florentiner besonders der letzten hundert Jahre in allen Zweigen des bürgerlichen und kulturellen Lebens an. Nun sollte man doch erwarten, dass Rinuccini in Anbetracht des Themas seiner Flugschrift wie kein anderer Zeitgenosse gerade für Marsilis geschichtliche Studien, falls solche wirklich existierten, ein besonderes Interesse bekundet haben sollte. Statt dessen ist aber das Bild, das er von Marsili entwirft, das eines hinreissenden Predigers, der es verstand, humanistische Bildungselemente für seine Tätigkeit auf der Kanzel zu verwenden.

Mit einer solchen Fülle der Beredsamkeit unterrichtete er das Volk in der heiligen Schrift, dass er in seine Predigten alle ebenso schönen wie nützlichen Aussprüche der Philosophen und Dichter einflocht, mit dem Ziele, den Glauben zu stärken und die Sünder zu bekehren <sup>254)</sup>.

Leider besitzen wir keine direkten Nachrichten weder über die von Marsili im Humanistenkreis von Santo Spirito behandelten Unterrichtsthemen noch über die Art und Weise der von ihm gepflegten wissenschaftlichen Mitteilung. Eine Andeutung darüber dürfen wir vielleicht in einem Beitrag Niccolis zum dem Gesprächsthema in Brunis *Dialogus II and Petrum Paulum Istrum* <sup>255)</sup> sehen. Niccoli erzählt von seinem Aufenthalt in Padua, wohin ihn 'nicht viele Jahre' nach Petrarcas Tod der Wunsch, dessen Werke zu kopieren, geführt habe, und von seinem häufigen Zusammentreffen mit Mitgliedern des paduanischen Humanistenkreises. Alle seien in dem Urteil einig gewesen, dass Petrarca wegen seiner meisterhaften Beherrschung beider Gebiete, der Poesie sowohl wie der Prosa, über die antiken Autoren zu stellen sei. Doch habe er dieses Argument, sagt er, schon in seiner Jugend aus dem Munde Luigi Marsilis gehört: '... quamquam et ante a Ludovico theologo homine sanctissimo atque doctissimo idem audieram'. Marsilis Methode wissenschaftlicher Mitteilung unterschied sich wohl von der mehr form-

<sup>253)</sup> Moreni S. 226-47.

<sup>254)</sup> Ebd. S. 227: 'Nè nelle divine commemorazioni è da essere taciuto della Santa Iscrittura onore egregio, e di vita santissima Maestro Luigi de' Marsilii, il quale con sì abundantissimo parlare al popolo la Santa Iscrittura insegnò, che tutti così begli, come buoni i detti de' filosofi, e de' poeti, in aumentazione della fede, e conversione de' peccatori insegnò'.

<sup>255)</sup> Klette (oben Anm. 234) 2.78-80.

gebundenen Art der auf Philosophie und Theologie beschränkten Vorträge und Disputationen, wie sie eine Generation später bei den Augustinereremiten von Santo Spirito unter reger Beteiligung auch der Laienwelt von den Magistern Vangelista da Pisa und Girolamo da Napoli gehalten beziehungsweise geleitet wurden <sup>256</sup>). Allem Anschein nach waren Marsilis Lehrprogramm und Methode dadurch von den bisherigen akademischen Gewohnheiten verschieden, dass sie sich stofflich nicht auf das alte scholastische Rüstzeug beschränkten und formal eine freiere Art der Konversation, eine Art von Dialog zwischen dem Vortragenden und seinen Hörern pflegten. Wir dürfen annehmen, dass diese freie, nicht so gebundene Art der wissenschaftlichen Mitteilung Marsili besonders gut lag. Besass er doch nicht nur ein umfangreiches Wissen, das er dank seines phänomenalen Gedächtnisses jederzeit bereit hatte <sup>257</sup>), sondern auch die natürliche Gabe, einfältige Argumente mit einem feinen und honetten Witz abzutun. So wurde er eines Tages gefragt, was die zwei kegelförmig zulaufenden Spitzen (*apices*) an der bischöflichen Mitra bedeuteten. Humorvoll antwortete er, dass sie des Bischofs gründliche Kenntnis des Alten und Neuen Testamentes symbolisierten. Als der naive, aber wichtig-tuende Fragesteller nun auch die Bedeutung der zwei an der Rückseite der Mitra befestigten und in den Nacken des Trägers herabhängenden Bänder (*redimicula*) wissen wollte, wandte Marsili das rhetorische Mittel der *reductio ad absurdum* an und gab die mit Ironie gewürzte Antwort: 'Diese sich hinten an der Mitra befindlichen und auf den Rücken des Trägers fallenden Bänder bedeuten, dass der Bischof weder das Neue noch das Alte Testament kennt' <sup>258</sup>). Ein anderes Mal benützte er die Waffe schlagfertigen

<sup>256</sup>) Ueber diese Disputationen berichtet Naldo Naldi in seiner *Vita Jannotti Manetti* (RIS 20.532): 'Quotidie fiebant ibi [in conventu S. Spiritus] disputationes. Quotidie in pariete sive in columna scriptum atque adnotatum proponebatur, de quibus esset rebus eo die disputandum'. Siehe ferner Vespasiano DA BISTICCI, *Vite di uomini illustri* (oben Anm. 5), *Giannozzo Manetti* 2 f., *Vangelista da Pisa* und *Girolamo da Napoli* (d'Ancona und Aeschlimann S. 261, 527 f.); dazu Tiraboschi 3.139; VOIGT, *Die Wiederbelebung* (oben Anm. 3) 1.187, 323; 2.55.

<sup>257</sup>) Siehe oben Anm. 237.

<sup>258</sup>) BRUNI, *De militia*, ed. Bayley (oben Anm. 234) S. 380 f. Bruni handelt in diesem Abschnitt seines Traktates über die Angemessenheit des Gebrauches von Gold und sonstigem Schmuck in den Insignien des Ritterstandes. Dabei zieht er die dünkelfhafte Dummheit jener Leute ins Lächerliche, die glauben, dass solcher Schmuck an sich dem Träger eine besondere Kraft verleihe. Die dafür

Witzes, um einen Denunzianten in die Schranken zu weisen <sup>259</sup>). Neid und der Drang, sich selbst in ein besseres Licht zu setzen, bewegten einen jungen Menschen, einen seiner Mitschüler, namens Joannes <sup>260</sup>), heimlich bei Marsili der Undankbarkeit und der üblen Nachrede über ihren gemeinsamen Lehrer zu bezichtigen. Dieser entlockte dem eifersüchtigen Denunzianten zunächst das Geständnis, dass er Joannes erst vor einem Jahre kennengelernt habe, und fertigte ihn dann schlagfertig mit der ironischen Entgegnung ab: 'Es nimmt mich wunder, dass du dich selbst für so weise hältst und mich für so töricht erachtest, dass du glaubst, den Charakter und Lebenswandel des Joannes innerhalb eines Jahres besser kennengelernt zu haben als ich während der zehn Jahre, die er mit mir verbrachte' <sup>261</sup>). In den zwei Schreiben, die die Republik Florenz am 3. Oktober und 3. November 1385 an Papst Urban VI richtete, um Luigi Marsili als Nachfolger des zum Kardinal kreierte Angelo Acciaiuoli auf dem bischöflichen Stuhl von Florenz zu empfehlen, werden neben seiner grossen Gelehrsamkeit und weiten Bildung, seinem mustergültigen Leben als Ordensmann und seiner segensreichen Tätigkeit als Prediger besonders auch sein Scharfsinn und seine Gewandtheit in Diskussionen gepriesen <sup>261a</sup>).

vorgebrachten Argumente seien so seicht, sagt er, dass sich mit ihnen schliesslich alles beweisen lasse. Zur Exemplifizierung bringt er die obige Episode aus dem Leben Marsilis, 'eines Meisters in dem Gebrauch des urbanen Witzes'. Die Episode findet sich auch bei POGGIO, *Facetiae* (ed. Basil. 1538 [oben Anm. 231] S. 470).

<sup>259</sup>) POGGIO, *Facetiae*, ebd.

<sup>260</sup>) Der hier genannte Joannes ist offenbar mit dem von Poggio in seiner Trauerrede auf Niccolò Niccoli erwähnten Joannes Laurensis (Giovanni di Lorenzo) identisch (siehe oben Anm. 231). Nach der in den *Facetiae* gegebenen Beschreibung stammte Giovanni di Lorenzo aus bescheidenen Verhältnissen. Unter der Leitung seines Wohltäters Marsili oblag er den 'studia humanitatis' mit solchem Erfolge, 'ut postea vir doctissimus evaderet'.

<sup>261</sup>) Marsilis freie und ungebundene Verwendung des *genus iocandi* im Dienste moralischer Belehrung ('loquendi et obiurgandi vaga quaedam ac soluta libertas et licentia') erwähnt auch Giannozzo Manetti in seiner *Vita Niccolis* (bei Mehus [oben Anm. 246] S. LXXVI). Siehe auch Poggios Leichenrede auf Niccoli (ed. Basil. 1538 [oben Anm. 231] S. 271). Hier heisst es mit Bezug auf Niccoli: 'Morum autem severitatem et loquendi harmoniam quandam, ac in reprehendis vitiis libertatem ab illo [Ludovico Marsilio] hausit, qui erat promptissimus ac paratissimus ad vitiis obiurgationem'.

<sup>261a</sup>) Die zwei Schreiben wurden von Wesselofsky (oben Anm. 240) I.1.305-309 (*Appendice di Documenti* Nr. 5a und 5b) veröffentlicht. Form und Inhalt beider

Von entscheidender Bedeutung für das Leben Luigi Marsilis war neben der biologischen Erbmasse, die er von seinem Elternhaus mitbekam, seine Berührung mit Petrarca. Sprosse einer alten guelfischen, im Stadtbezirk von Santo Spirito 'oltr'Arno' ansässigen und mit Glücksgütern gesegneten Familie, die an dem wirtschaftlichen und geistigen Leben der Stadt und an der wechselreichen Geschichte der Republik und der florentinischen Guelfenpartei im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts einen regen und nicht unrühmlichen Anteil genommen hatte <sup>262)</sup>, war er in ein gesellschaftliches Milieu hineingeboren worden, in dem geistige Interessen und politisches Denken im Sinne der republikanischen Institutionen der Vaterstadt gepflegt wurden. Da er bereits im Alter von sechs Jahren seinen Vater verlor <sup>263)</sup>, fiel die Erziehung des Kleinen der Mutter und den Verwandten <sup>264)</sup> zu. Es war einer dieser Verwandten, der

Schreiben und besonders auch der warme Ton, in dem sie gehalten sind, lassen keinen Zweifel, dass sie aus der Feder des florentinischen Staatskanzlers Salutati, des Freundes und Bewunderers Marsilis, stammen.

<sup>262)</sup> Zur Geschichte der Familie Marsili siehe CASARI, *Notizie* (oben Anm. 230) S. 20 f. und Appendix Nr. I (Stammbaum der Familie) und Nr. II (Urkunde über die Immatrikulation des Vaters [Bernardo] Luigis und seiner drei Oheime von väterlicher Seite [Lorenzo, Giovanni, Filippo] in die mächtige Kaufmannsgilde der Wollweber [*Arte della Lana*] vom 18. Juni 1313).

<sup>263)</sup> Bernardo Marsili starb im Jahre 1348. Zur Zeit seines Todes war er einer der Prioren der Republik (ebd. S. 21).

<sup>264)</sup> Noch viele Jahre später gedenkt Luigi in einem von Paris am 6. Dezember 1378 an seinen florentinischen Freund Guido del Palagio gerichteten Briefe pietätvoll seines Oheims Filippo Marsili. In diesem Briefe trägt er Grüsse an Guidos Vater auf und bemerkt, dass er sich über die Ehrungen, durch die dieser ausgezeichnet wird, ebenso freue wie über die, welche seinem Oheim Filippo zuteil werden: 'Al vostro padre non scrivo, perchè spero, voi a bocca gli direte meglio per mia parte si conviene; ed io di questo vi priego. L'effetto è, che d'ogni suo esaltamento mi rallegro, non altrimenti, che di Filippo farei...' (ed. Sorio [unten Anm. 277] S. 18). Filippo Marsili war wiederholt Mitglied der Signoria, übernahm eine Reihe von Gesandtschaften und die Statthalterschaft von Firenzuola im Dienste der Republik (CASARI, *Notizie* [oben Anm. 230] S. 27 f.). Von 1353 bis 1357 war er 'Provveditore dell'opera del Duomo' (siehe die 'Ricordanze del Provveditore Filippo Marsili' bei C. GUASTI, *Santa Maria del Fiore: La costruzione della chiesa e del campanile secondo i documenti tratti dall'Archivio dell'Opera Secolare e da quello di Stato*, Firenze 1887, S. 72-117). Die Aufgabe, die Arbeiten am Dome, die für eine geraume Zeit geruht hatten, voranzutreiben, war im Jahre 1331 der *Arte della Lana* anvertraut worden; siehe Giov. VILLANI, *Cronica* 10.192 (Ausgabe Firenze 1823 [oben Anm. 19] 5.244).

den noch nicht der Kindheit entwachsenen Knaben bei Petrarca einführt. Der Dichter, der in Anbetracht des allzu jugendlichen Alters Luigis nur zögernd dem Drängen des mit ihm befreundeten Verwandten nachgegeben und Luigi mitempfangen hatte, fand so grosses Gefallen an dem aufgeweckten Knaben, dass dieser danach noch oft zu ihm kommen durfte. Petrarca selbst erinnert Luigi viele Jahre später in einem gegen Ende des Jahres 1373 geschriebenen Briefe <sup>265)</sup> an diese ersten Begegnungen und die Hoffnungen, die damals Luigis geistige Regsamkeit in seinem Innern geweckt hätte.

Adhuc pene puer eras, dum consanguineo illo tuo, viro bono et amico meo instante ad me perductus, aliquandiu pro tuorum tunc annorum imbecillitate recusantem, bona spe illico me implesti, ut contra morem propositumque meum tam imparem amicitiam amplexus, sepe exinde ad me redeuntem in dies laetius te viderem, admirans, unde tibi id etatis nostre amicitie tanta cupiditas, et sepe mecum in silentio, post etiam cum amicis, illud patris Ambrosii repetens: 'Puer iste si vixerit aliquid magni erit'.

Einer Anregung Fracassettis folgend, hat Casari diesen Brief einer gründlichen Analyse unterzogen. Auf Grund ihrer eingehenden Untersuchung ist nun wohl 1342 als das Geburtsjahr Marsilis gesichert <sup>266)</sup>. Ebenso mögen wir das Jahr 1350 oder den Beginn des Jahres 1351 als das Datum für Luigis erstes Zusammentreffen mit Petrarca annehmen <sup>267)</sup>. Der Ort der Begegnung ist im Briefe nicht genannt. Dass es nicht Florenz war, geht aus der Bemerkung des Dichters hervor, Luigi sei nach diesen ersten Begegnungen in seine

<sup>265)</sup> *Ep. senil.* 15.6 (ed. Basil. [oben Anm. 191] 2.732; in der Baseler Ausgabe ist dieser Brief die epistola XVIII in dem *Epistolarum Liber sine titulo*).

<sup>266)</sup> *Notizie* (oben Anm. 230) S. 21-26. Casari weist besonders auf den Satz in Petrarcas Brief hin, in dem der Dichter klar auf das Alter Luigis im Jahre 1373 anspielt. Luigi sei jetzt in demselben Alter wie sein Ordenspatron Augustinus, als dieser sich für eine christlich-sittliche Lebensführung entschied: 'Sunt enim pessimi quidam, qui videri volunt optimi, quasi ut alios, sicut et Deum, et conscientiam suam fallant. Genuinae autem vitae huius duces multos habes, utrique tamen unus suffecerit Augustinus, domesticus tuus dux, quem vides hac ipsa tua aetate cum erroribus et vitiis generoso impetu magnificentissime colluctantem...' (*Ep. senil.* 15.6: ed. Basil. [oben Anm. 265] 2.734). Nun war Augustinus zur Zeit seiner Bekehrung 31 Jahre alt. Wenn also Luigi im Jahre 1373 in demselben Alter war, muss er 1342 geboren sein.

<sup>267)</sup> Siehe CASARI, *Notizie* (oben Anm. 230) S. 28 f.

Heimat zurückgekehrt <sup>268</sup>). Dagegen könnte es sehr gut Padua gewesen sein; denn Petrarca, der 1349 von Jacopo da Carrara, dem Herrn von Padua, eine Domherrnpründe an der dortigen Kathedrale empfangen hatte, verweilte bis zu seiner Rückkehr in die Provence im Mai 1351 oft und gerne in dieser Stadt, mit der er sich nicht nur wegen der Gunstbezeugungen von seiten seines Gönners Jacopo und dessen Sohnes Francesco, sondern auch wegen seiner Freundschaft mit dem paduanischen Bischof Ildebrandino Conti verbunden fühlte <sup>269</sup>).

Wie dem auch immer sei, Petrarca's Brief enthält das einzige direkte Zeugnis, das wir über die Kindheit Luigi Marsili's besitzen. Urkundlich erscheint sein Name zuerst in zwei Einträgen in den Regesten des Generalpriors des Augustinereremitenordens Gregorio da Rimini. Aus dem ersten Eintrag vom 21. Juli 1358 erfahren wir, dass Luigi das Augustinereremitenkloster in Rimini als Studienkonvent angewiesen erhielt <sup>270</sup>). In dem zweiten Eintrag vom 6. August desselben Jahres wurde diese Verfügung widerrufen und Luigi für das Studium in seinem Heimatkloster in Florenz bestimmt <sup>271</sup>). Luigi hatte also um diese Zeit das Probejahr, das sogenannte Noviziat, beendet und war bereit, in einem der Studienhäuser des Ordens seine philosophische Ausbildung zu beginnen. Petrarca erwähnt in seinem Brief das ausserordentlich jugendliche Alter, in dem Luigi in den Orden eintrat: 'In deiner frühesten Jugend hast du den steilen und rauen Weg des Ordenslebens beschritten' <sup>272</sup>). Halten wir diesen Satz mit einer Bestimmung der Ordenskonstitutionen zusammen, die als Mindestalter für die Aufnahme in den Orden das 14. Lebensjahr fordert <sup>273</sup>), so finden wir

<sup>268</sup>) *Ep. senil.* 15.6 (ed. Basil. [oben Anm. 265] 2.732): 'Transierunt interim anni plures: nihil enim tam tacite tamque velociter transit diuque te in patriam reverso tuo conspectu carui'.

<sup>269</sup>) Zu Petrarca's Aufenthalt in Padua von 1349 bis 1351 siehe WILKINS, *Studies in the Life and Works of Petrarch* (oben Anm. 203) S. 81.

<sup>270</sup>) Rom, Ordensarchiv Dd I, p. 73: 'Die XXI dicti mensis [iulii 1358] fecimus fratrem Loysium de Marsiliis, provincie Pisane, studentem in conventu nostro de Arimino, de gratia speciali'.

<sup>271</sup>) Ebd. S. 107: 'Die dicta [VI<sup>a</sup> mensis augusti 1358] fecimus fratrem Loysium de Marsiliis de Florentia studentem in conventu florentino, cassantes gratiam superius per nos factam de studio Ariminensi'.

<sup>272</sup>) *Ep. senil.* 15.6 (ed. Basil. [oben Anm. 265] 2.732): 'Tu ... mane primo altum iter durae religionis ingressus es'.

<sup>273</sup>) *Constitutiones* cap. XVI, ed. Venet. (oben Anm. 21) fol. 22r: 'Nullus

Casaris Ansatz des Jahres 1342 für Luigis Geburt erneut bestätigt. Es ergibt sich also für Luigis Jugendjahre bis 1358 folgendes Bild : 1342 Geburt ; 1350 oder Beginn des Jahres 1351 erste Begegnung mit Petrarca ; 1356 oder Beginn des Jahres 1357 Eintritt in den Augustinereremitenorden ; 1358 Ordensprofess und Beginn des philosophischen Studiums.

Die heutigen Bestände der Regesten der Generalpriorien im römischen Ordensarchiv weisen nach 1358 grosse Lücken auf und setzen voll erst wieder mit dem 28. Dezember 1383 ein <sup>273a</sup>). Für Nachrichten über Luigi während dieser Periode sind wir deshalb auf andere Quellen angewiesen. Nach Beendigung seiner philosophischen und theologischen Studien verblieb er zunächst noch einige Jahre in Florenz. In einer sich jetzt im dortigen Staatsarchiv befindlichen Pergamenturkunde von Santo Spirito vom 13. Juni 1371 wird er mit dem einfachen Titel 'frater' aufgeführt, hatte also allem Anschein nach zu der Zeit noch keinen akademischen Grad erworben <sup>274</sup>). Sicherlich war er auch Augenzeuge des im Juni desselben Jahres in seinem Heimatkloster tagenden Generalkapitels des Ordens <sup>275</sup>). Gegen Ende 1373 finden wir ihn am Generalstudium des Ordens in Padua, wohin ihn seine Oberen wohl zu Beginn des akademischen Jahres im September in Vorbereitung

ad ordinem nostrum recipiatur iunior XIII annis'. Im Laufe der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts scheint sich eine mildere Handhabung dieser Bestimmung eingeschlichen zu haben, die dann in den *Additiones* zu den Ordenskonstitutionen kodifiziert wurde; 'Circa sextumdecimum capitulum de tempore et qualitate eorum, qui ad ordinem recipiuntur, dispensamus, ut puer annorum undecim recipi possit, et non minoris aetatis' (ebd. fol. 41<sup>r</sup>). Doch galt im allgemeinen das 14. Lebensjahr als die Norm für die Aufnahme.

<sup>273a</sup>) Cod. Dd 1 enthält im ersten Teil die Regesten des Gregorio da Rimini (Ordensgeneral 1357-58), im zweiten durch Feuchtigkeit und Witterungseinflüsse so stark beschädigten Teil, dass er an vielen Stellen unleserlich geworden ist, Regesten seines Nachfolgers Matteo d'Ascoli (1359-67). Siehe die Beschreibung von Dd 1 in AA 5 (1913-14) 255-59. Die Regesten der Generalpriorien Ugolino da Orvieto (1368-71), Guido da Belriguardo (1371-77) und Bonaventura da Peraga (1377-78) sowie der Generalvikare des Ordens Filippo da Mantua (1378-81) und Nicola da Amatrice (1381-83) sind verloren. Cod. Dd 2 enthält den ersten Teil der Regesten (erster Eintrag am 28. Dezember 1383) des Bartolomeo Veneto (siehe dazu AA 5.58).

<sup>274</sup>) Arch. di Stato di Firenze, *Pergamene di S. Spirito*, 13. Juni 1371.

<sup>275</sup>) Siehe die Definitionen dieses Generalkapitels AA 4.471-76.

auf seinen späteren Aufenthalt an der Pariser Hochschule geschickt hatten <sup>276)</sup>.

Aus der Zeit von Luigis Aufenthalt in Padua sind uns zwei seiner Briefe erhalten. Beide sind an seinen florentinischen Freund Guido del Palagio gerichtet <sup>277)</sup>. Aus dem einen, der am 26. De-

<sup>276)</sup> In Padua traf er ohne Zweifel Bonaventura da Peraga, der als Magister am dortigen Generalstudium tätig war (siehe oben Anm. 202).

<sup>277)</sup> Leider besitzen wir heute nur einen spärlichen Rest der Korrespondenz Luigis. Abgesehen von der lateinischen *Epistola ad Carolum regem Francorum*, auf die wir später zurückkommen werden (siehe unten Anm. 309), umfasst das Erhaltene sechs Briefe in italienischer Sprache, die Luigi während seiner Abwesenheit von Florenz zwischen den Jahren 1373 und 1378 an seinen Freund Guido del Palagio schrieb. Bei einem Manne, der so rasch zu denken und zu fühlen pflegte wie Marsili, dem es zudem ein Bedürfnis war, seine Gedanken und Empfindungen einem vertrauten Freunde auszusprechen, ist der Briefwechsel nicht nur eine Quelle für die Kenntnis seines Charakters, sondern gewährt auch manchen interessanten Einblick in die religiösen, kulturellen und politischen Strömungen seiner Zeit. Handschriftlich sind die Briefe zusammen mit denen des seligen Giovanni dalle Celle (aus dem Adelsgeschlecht di Catignano) überliefert. Da die Briefe wegen ihres asketischen Inhalts kopiert wurden, liessen bereits die ersten Abschreiber eine Reihe von Dingen weg, die rein persönliche Angelegenheiten in Luigis Beziehungen mit seinen Freunden betrafen und keinen ausgesprochen erbaulichen Charakter trugen. Die Handschriften sind sehr zahlreich. CASARI, *Notizie* (oben Anm. 230) S. 102 f. berichtet über 24 Handschriften allein in florentinischen Bibliotheken (Bibl. Riccardiana: 6; Nazionale: 9; Medicea Laurenziana: 9). Unter diesen verdient die Pergamenthandschrift II.I.102 der Bibl. Nazionale aus dem 15. Jahrhundert (vgl. G. MAZZATINTI, *Inventari dei manoscritti delle Biblioteche d'Italia* 8 [Forlì 1898] 39) besondere Beachtung. Sie bietet eine verhältnismässig gute Lesung, mit deren Hilfe der Text in den Druckausgaben an manchen Stellen verbessert werden könnte. Weitere Handschriften finden sich in der Bibl. Nazionale in Neapel: ms. XII. F. 49.17; in der Bibl. Vaticana: Vat. lat. 4824; in der Bibl. Capitolare von Verona: ms. DXIX. Für ein Verzeichnis der gedruckten Ausgaben siehe Casari S. 103-106; ferner F. ZAMBRINI, *Le opere volgari a stampa dei secoli XIII e XIV*, 4. Aufl., Bologna 1884, col. 525 f. und 651; Bartolomeo Gamba DA BASSANO, *Serie dei testi di lingua e di altre opere importanti nella italiana letteratura scritte dal secolo XIV al XIX*, 4. Aufl., Venezia 1889, S. 108 f. (Nr. 586) und S. 183 f. (Nr. 593). Waren die sechs Briefe Marsilis in der handschriftlichen Ueberlieferung zusammen mit denen des seligen Giovanni dalle Celle gegangen, so erlebten beide auch ihren ersten gemeinsamen Druck, und zwar in der von Tommaso Bonaventuri besorgten Ausgabe der *Collazione dell'abate Isaac*, Firenze 1720. Um den Band inhaltlich anziehender zu gestalten, fügte Bonaventuri noch eine Ausgabe der genannten Briefe an und gab diesem zweiten Teil des Bandes den Separattitel: *Lettere del Beato Don Giovanni dalle Celle monaco Vallombrosano e d'altri*. Der Text der Briefe in dieser Ausgabe liess viel zu wünschen übrig. Auch die Ausgabe derselben in

zember 1373 geschrieben wurde, entnehmen wir, dass er schon einige Zeit in Padua weilte und ganz in seinen Studien aufging.

Dapoi non vi scrissi [seit seiner Ankunft in Padua hatte also Luigi schon wenigstens einmal an Guido geschrieben], sono stato sempre bene e del corpo e dell'animo, quanto a quella parte, di che l'uomo può essere giudice egli stesso, cioè di contentamenti nelli suoi esercizi, essendo occupato con dilletto in quelle cose, di che si prende onesto piacere<sup>278</sup>).

Anton Maria BISCIONIS *Lettere di Santi e Beati Fiorentini*, Firenze 1736, stellte kaum einen Fortschritt dar. Beide Ausgaben litten schon dadurch, dass in ihnen der Text des von Marsili am 20. August 1375 an Guido gerichteten Briefes wegen der in seinem letzten Teile enthaltenen scharfen Kritik der Misstände am avignonischen Hofe von der kirchlichen Zensur stark beschnitten worden war. Einen wesentlich besseren Text lieferte über ein Jahrhundert später Bartolomeo Sorio in seiner Revision der florentinischen Ausgabe von 1720. Wie die letztere, enthält auch Sorios Ausgabe, die 1845 als ein Band der *Biblioteca Classica Sacra* erschien, im ersten Teil die *Collazione dell'abate Isaac*; der zweite Teil mit eigener Seitenzählung führt den Titel: *Lettere del Beato Don Giovanni dalle Celle, etc., coll'aiuto di varie stampe e mss. recate a miglior lezione*. Auch in dieser Ausgabe weist jedoch der Text des letzten Teiles des Briefes vom 20. August 1375 infolge der kirchlichen Zensur ganz erhebliche Lücken auf. Unverstümmelt erschien dieser Brief zum erstenmal in Anton Francesco Donis *Prose antiche di Dante, Petrarca e Boccaccio, etc.*, Firenze 1547. In neuerer Zeit erlebte der Brief (in unverstümelter Form) noch drei weitere Ausgaben. F. Zambrini veröffentlichte ihn in einer Ausgabe von nur 25 Exemplaren unter dem Titel: *Lettera del venerabile maestro Luigi Marsili contro i vizi della corte del Papa, testo di lingua ora ridotto alla sua vera lezione*, Genova 1859; F. Selmi in einem Artikel 'Documenti cavati dai Trecentisti circa il potere temporale della Chiesa', *Revista contemporanea* 30 (1862) 91 ff. (auch als Separatdruck, Torino 1862); F. Tocco in einem Artikel 'I Fraticelli', *Arch. stor. ital.*, 5. ser., 35 (1905) 331 ff. (letzter Teil des Briefes S. 349-51). Wir zitieren Marsilis Briefe im folgenden nach der Ausgabe von Sorio mit Ausnahme des letzten Teiles des Briefes vom 20. August 1375, den wir nach der Ausgabe von Tocco unter Berücksichtigung des von Zambrini und Selmi gegebenen Textes anführen.

Wie Luigi Marsili stammte Guido del Palagio aus einer reichen, guelfisch gesinnten Kaufmannsfamilie in Florenz. Ungeachtet der grossen Arbeitsfülle, die seine ausgedehnten Handelsgeschäfte mit sich brachten, fand er Zeit, nicht nur literarische Interessen zu pflegen, sondern sich auch am politischen Leben seiner Vaterstadt zu beteiligen. Auf das tiefste von der Wahrheit des Christentums überzeugt, verwendete dieser edle Mann einen grossen Teil seiner Handelsgewinne für karitative und religiöse Zwecke. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Freundschaft zwischen Luigi und Guido bis in die Zeit ihrer frühesten Kindheit zurückreichte (siehe dazu CASARI, *Notizie* [oben Anm. 230] S. 43 f.).

<sup>278</sup>) Ed. Sorio S. 20.

Der andere Brief, der nur in sehr gekürzter Form und ohne Angabe des Datums auf uns gekommen ist, mag derselbe sein, auf den sich Luigi in der oben zitierten Stelle bezieht ('Dapoi non vi scrissi'). Beide Briefe geben uns ein gutes Bild von Luigi als Ordensmann und von seiner Einstellung zur Diesseitswelt und zur irdischen Aufgabe des Menschen. In ihnen — dasselbe gilt auch von seinen übrigen Briefen — betont Luigi immer wieder die rechte Ordnung in der Bewertung der Güter: der himmlische Wert muss über den irdischen, die Seele über den Leib gesetzt werden. Wenn er von der 'Welt' und ihren 'trügerischen Hoffnungen' (*lusinghe*) spricht, so ist aus dem ganzen Zusammenhang klar, dass er hier die Welt nicht als den Schauplatz der kulturellen Tätigkeit des Menschen fasst, sondern die Welt im sittlich-religiösen Sinne im Auge hat, insofern sie gottentfremdet geworden ist und den Menschen an der Erfüllung seiner höchsten Aufgabe verhindert. In diesem Sinne schreibt er in dem undatierten Brief über sich selbst:

Delle lusinghe, ch'il mondo fa all'amico vostro, vi scriverò per agio; ma tanto gli dite, che'l vischio non prende altro che gli uccelli, che volano basso, e non quegli, che possono dire: *nostra autem conversatio in coelis est*. Conchiudo, che per rimedio attenda a quello, che ode ogni mattina dire a se e agli altri, cioè: *sursum corda*, cioè: siano su levati i cuori e non ascoltino li susurri e le lusinghe di queste cose vili e basse <sup>279)</sup>.

In demselben Sinne ermahnt er seinen Freund in dem Briefe vom 26. Dezember 1373, die Welt zu verachten, und bekennt von sich selbst:

E questo dico, che d'ogni suo fatto [del mondo] mi fa ogni dì venire maggiore odio: e solo nell'ozio litterale truovo alcuno diporto, perchè in quello si ragiona e parla dell'altra vita <sup>280)</sup>.

In Padua erlebte Luigi die grosse Freude, Petrarca, mit dem er seit seinen Kindheitstagen nicht mehr zusammengekommen war, wiederzusehen. Der Dichter hatte sich während der damals zwischen den Paduanern und Venezianern ausgebrochenen Feindseligkeiten aus Furcht vor der das offene Land brandschatzenden Soldateska

<sup>279)</sup> Sorio S. 27.

<sup>280)</sup> Sorio S. 20 f.

von Arquà in das sichere Padua begeben. In seinen beiden Briefen an Guido del Palagio erwähnt Luigi nichts von diesem Zusammenreffen mit Petrarca. Doch wissen wir darüber aus dem schon von uns zitierten Brief <sup>281)</sup>, den der Dichter nach seiner Rückkehr in sein Heim in den euganeischen Bergen an Luigi schrieb. Der Brief zeugt von der aufrichtigen und ausserordentlich wohlwollenden Teilnahme, mit der Petrarca die Laufbahn seines jungen Freundes verfolgte. Er ruft die Tage ihrer ersten freundschaftlichen Beziehungen ins Gedächtnis zurück, spricht dann seine herzliche Freude darüber aus, dass es ihm vergönnt war, Luigi nach so vielen Jahren wiederzusehen, zumal seine damals geweckten Hoffnungen nun in Erfüllung gingen, und ermahnt ihn, auf dem von ihm gewählten Lebensweg beharrlich voranzuschreiten. Er fordert ihn auf, über der Theologie nicht die literarischen Studien zu vernachlässigen; denn ein Theologe müsse weite, ja geradezu universale Kenntnisse besitzen. Alles Wissen sei in Wirklichkeit ein grosses Ganze und komme letzten Endes von Gott. Er empfiehlt Luigi die Lektüre des zweiten Buches von Augustins *De doctrina christiana*, das gerade über dieses Thema handle <sup>282)</sup>. Der Brief schliesst mit einem besonderen Wunsche des greisen Dichters. Sein junger Freund möge sich nach Beendigung seiner theologischen Studien an eine Arbeit machen, die er (Petrarca) selbst nicht mehr vollenden könne, nämlich an die Abfassung eines Traktates 'contra canem illum rabidum Auerroim, qui furore actus infando contra dominum suum Christum contraque catholicam fidem latrat collectis undique blasphemii eius: quod ut scis iam coeperamus'. Er bittet, dass das vollendete Werk ihm gewidmet werden möge, gleichviel, ob er noch am Leben oder schon tot sei <sup>283)</sup>. Der Brief ist insofern von Interesse, als wir daraus erfahren, dass Petrarca sich einmal mit dem Gedanken trug, einen Traktat gegen Averroës zu schreiben. Die Schlussworte dürfen

<sup>281)</sup> Siehe oben Anm. 265.

<sup>282)</sup> *Ep. senil.* 15.6 (ed. Basil. [oben Anm. 265] 2.732-34): 'Ecce nunc puer meus ad me rediit... Iam iuvenis, iam vir... Iam non de te igitur tantum spero, sed spero simulque gaudeo. Est enim presentis boni nomen gaudium, spes futuri. Ecce iam te viris magnis parem teneo, maximis mox tenebo... Expedit theologo preter theologiam etiam multa nosse, imo si fieri possit, pene omnia..., certe sicut unus est Deus cui omnia subsunt, sic una est scientia de Deo cui bone omnes alie subsequunt. De his tamen libro secundo de doctrina christiana ipse idem disputat Augustinus. Lege ergo de illius consilio...'.  
<sup>283)</sup> Ebd.

vielleicht sogar so gedeutet werden, dass Luigi ihm bei der Sammlung von Material behilflich gewesen war. Wie dem auch immer sei, Luigi kam niemals dazu, Petrarcas Plan zu verwirklichen und so dessen Wunsch zu erfüllen. Doch beantwortete er umgehend den Brief des Dichters; denn dieser sandte ihm bereits am 7. Januar 1374 einen zweiten, diesmal kurzen Brief, aus dem wir einen Schluss auf den Inhalt von Luigis Antwortschreiben auf Petrarcas ersten Brief ziehen können.

Merita de te mea, amice, quae multa commemoras, pace tua dixerim, nulla sunt penitus, nisi quod ab ipsa tua pueritia te dilexi, nescio quid iam tunc praesagiens, et nunc magis ac magis in dies diligo, cito iam qualem in te cupio virum spectans <sup>284</sup>).

Petrarca geht dann auf Luigis Bitte, ihm eine Kopie der augustinischen *Confessiones* zu überlassen, ein und schenkt ihm das Taschenexemplar, das er einst selbst als junger Mann von dem Augustinereremiten Dionigi da Borgo S. Sepolcro als Gabe empfangen <sup>285</sup>) und während all der Wanderjahre seines Lebens stets mit sich geführt hatte. Zwar habe es, schreibt er, durch den langen und häufigen Gebrauch gelitten, aber es erfülle ihn mit Genugtuung, dass das Buch, das aus einem augustinischen Hause gekommen sei, nun wieder in ein solches zurückkehre <sup>286</sup>).

Ueber einen der Besuche, die Luigi dem greisen Dichter während seines Aufenthaltes am paduanischen Generalstudium abstattete, sind wir durch eine Randglosse unterrichtet, die Petrarca in seinem sich jetzt in Oxford befindlichen Exemplar der Kaiserviten des Suetonius notierte. Gelegentlich dieses Besuches brachte Luigi, der das Interesse seines väterlichen Freundes an den Hilfswissenschaften zur Erforschung der antiken Geschichte, so besonders auch der

<sup>284</sup>) *Ep. senil.* 15.7 (*Francisci Petrarchae epistolae selectae*, ed. A. F. Johnson, Oxford 1923, S. 194).

<sup>285</sup>) Siehe oben Anm. 35.

<sup>286</sup>) *Ep. senil.* 15.7 (Johnson S. 194): '... saepe per omnem fere Italiam ac Gallias Germaniamque circumtuli, ita ut iam prope manus mea et liber unum esse viderentur, sic inseparabiles visu perpetuo facti erant. Dicam rem mirabilem, ut sileam lapsus fluminum ac terrarum, semel mecum ad Nicaeam Vari sub fluctibus maris fuit, actumque erat haud dubie, nisi utrumque praesenti periculo Christus eripisset. Sic eundo et redeundo mecum senuit, ita ut iam senex a senē sine ingenti difficultate legi nequeat, et nunc tandem ab Augustini domo digressus ad eandem redit, nunc quoque tecum peregrinaturus, ut reor'.

Numismatik, kannte, für dessen Münzensammlung eine römische Goldmünze, mit deren Hilfe Petrarca dann einen Punkt in der Geschichte des julisch-claudischen Hauses aufzuklären suchte. Im 7. Kapitel seiner Tiberiusbiographie berichtet Suetonius, dass Tiberius auf Drängen des Kaisers Augustus seine glückliche Ehe mit Agrippina, einer Tochter des M. Agrippa und Enkelin des Atticus, auflösen und die wegen ihres lockeren Lebens berüchtigte Julia, die verwitwete Tochter des Kaisers, heiraten musste. Dazu schrieb Petrarca die folgende gelehrte Randglosse, in der er nicht vergass, auch Luigis wohlwollend zu gedenken :

Agrippinam hanc sic dimissam post Julie et Augusti obitum reduxit et uxorem et Augustam habuit. Et hoc quidem, quod meminerim, nusquam legi in libris ; sed patet ex numismate aureo quod michi nuper advexit frater Ludovicus sancti Augustini et meus <sup>287</sup>).

Ausser mit Petrarca und Guido del Palagio stand Luigi während seines Aufenthaltes in Padua auch mit Boccaccio im brieflichen Verkehr. Petrarcas Schwiegersohn Francescuolo da Brossano teilte Boccaccio den Tod des Dichters mit. Boccaccios Antwortschreiben vom November 1374 ist erhalten. Darin spricht er seine grosse Bewunderung für den toten Freund und zugleich seine Besorgnis für die pietätvolle Erhaltung der Werke des Dahingeschiedenen aus und bittet zum Schluss Francescuolo um die Zusendung von Kopien zweier Briefe, die nach einer ihm von Luigi Marsili gemachten Mitteilung zwar an ihn abgegangen, aber irgendwie auf dem Wege verlorengegangen seien : 'Misit tamen ipse [Petrarca] ambas has [epistolas], ut frater Loisius noster de ordine Heremitarum asserit <sup>288</sup>).

Als Petrarca am 19. Juli 1374 starb, war Luigi nicht mehr in Padua. Er war wohl nach Beendigung der Vorlesungen — das herkömmliche Datum war das Fest Peter und Paul am 29. Juni —

<sup>287</sup>) Das Suetoniusexemplar Petrarcas ist heute in Oxford, Exeter College, ms. 186. Die Glosse steht auf fol. 24<sup>rb</sup>. Siehe dazu G. BILLANOVICH, 'Nella biblioteca del Petrarca', *Italia Medioevale e Umanistica* 3 (1960) 49 f. und das Faksimile der Glosse ebd. Tafel V 2 (nach S. 36).

<sup>288</sup>) Ep. XXIV (ed. Massèra [oben Anm. 26] S 227). Die beiden Petrarca-briefe, von denen sich Boccaccio Kopien erbittet, sind *ep. senil.* 17.2 und 3. *Ep. senil.* 17.3 enthält Petrarcas freie lateinische Version von Boccaccios Decameronenovelle Griselda.

sofort nach Paris abgereist. So erreichte ihn dort die Nachricht vom Tode des Dichters. Er antwortete seinem Freunde Guido del Palagio, der ihm die Trauerkunde mitgeteilt hatte, am 19. September 1374 <sup>289</sup>). Der Brief enthält eine kurze, aber tiefempfundene Würdigung des von ihm so verehrten Meisters. Petrarcas blosse Anwesenheit genügte, schreibt er, um jeden auf den Weg der Tugend zu leiten: 'E per certo sola la sua presenza era sufficiente sprone a sospignere ogni animo verso cammino di virtù' <sup>290</sup>). Ehrliche Entrüstung spricht aus dem Tadel, den er seinen florentinischen Mitbürgern zuteil werden lässt: sie hätten in ihrer Kurzsichtigkeit dem grossen Manne zu dessen Lebzeiten die ihm gebührende Anerkennung versagt; nicht einmal jetzt schienen sie zu ihrer eigenen Ehrenrettung bereit zu sein, ihre Pflicht gegenüber den sterblichen Resten des Dichters zu erfüllen <sup>291</sup>).

Auch in diesem Briefe tritt Luigis tiefreligiöse Haltung hervor. Mit besonderer Eindringlichkeit ermahnt er seinen Freund, nicht in der Welt und ihrer Arbeit unterzugehen und stets die letzte und höchste Aufgabe des Menschen, die Rettung der eigenen Seele, im Auge zu behalten, eine Aufgabe, die der Mensch ohne göttlichen Beistand nicht zu leisten imstande sei.

<sup>289</sup>) Guido befand sich damals in Venedig, wohin er sich mit seiner Familie vor der in Florenz ausgebrochenen Pestepidemie geflüchtet hatte.

<sup>290</sup>) Sorio S. 22.

<sup>291</sup>) Ebd. S. 23: 'Non hanno li cittadini di Firenze voluto provarlo; e se hanno voluto, non hanno saputo volere... E ora non penso, che sieno più solleciti a fare onore al corpo, che per addietro sieno stati a fare riverenzia all'uomo intero, quando la più nobile parte v'era presente. Vorrei, più per amore di loro onore che per altro, a'meno tardi si destassero a fare suo dovere'. Ein Jahr später kommt Luigi nochmals auf den ausserordentlichen Zauber zu sprechen, den Petrarca Persönlichkeit auf seine Umgebung ausstrahlte. In seinem am 20. August 1375 an Guido geschriebenen Briefe bedauert er, dass es seinem Freunde nie vergönnt war, den grossen Mann persönlich kennenzulernen, und tröstet ihn mit der aus christlicher Glaubensüberzeugung geborenen Hoffnung: 'Ma spero per la grazia di Dio, voi e io con seco nella vera vita ci rivedremo; e allora con più festa e più consolazione prenderete piacere di lui' (Sorio S. 29). Luigis Verehrung für den toten Meister spricht auch aus dem Titel, den er ihm öfters in seinen Briefen gibt. Ehrfürchtig nennt er ihn 'il mio Signore'. Auf die fast andächtige Verehrung, die Petrarca bereits zu Lebzeiten von seiten seiner Freunde und Verehrer zuteil wurde, haben wir schon oben bei der Besprechung der von Bonaventura da Peraga gehaltenen Trauerrede auf den Dichter hingewiesen.

E questo dico, perchè non solo a fare, ma nè a pensare il bene siamo per noi sufficienti ; ma per la divina grazia c'è dato il volere e il compiere il buono operare ; per lo quale Dio ci rende sì abbondante premio, com'è, eterna cosa per temporale, celestiale per terrena, e per picciola, cosa senza misura. Di queste opere giuste, che sono quasi la materia, e la grazia di Dio è come la scoltitura del re, che dà forma alla moneta, di che io parlo ; priego Iddio, vi dia ad arricchire per sì fatto modo, che basti ad avere parte in quello terreno, ove tutti posseggono tutto, e ciascuno tutto, senza quistione e senza invidia. E a questo fine si de' volere vivere, che ciò, che si fa o adopera in questa vita oltre a questo, è morire e non vivere <sup>292</sup>).

In einem späteren Brief (Paris, 18. April 1377) tröstet er Guido wegen der Rückschläge, die dieser in seinen geschäftlichen Unternehmungen erlitten hatte, mit dem Hinweis, dass Gott solche Prüfungen seinen Freunden zu deren Läuterung schicke.

Hoe altresì inteso delle visitazioni di Dio, per le quali v'ha tocchi nelle mondane ricchezze ; e questo è piccolo danno, se le spirituali sono salve, e se per esercizio di pazienza sono queste accresciute, quella perdita è cagione di grande acquisto. Alcuna volta Dio la sua signoria mostra in picciole cose, perchè nelle grandi il suo timore non t'esca di mente ; e perchè vuole gli amici suoi perfetti, non gli basta a insegnar loro temperatamente usare la prosperitate, se non gli fa fortemente sofferire le cose avverse <sup>293</sup>).

Wenn ein Jahr später Guidos wirtschaftliche Lage sich wieder überaus günstig entwickelt hat, beglückwünscht ihn Luigi am 6. Dezember 1378 zu dieser günstigen Wendung der Dinge, vergisst aber dabei nicht, ihn daran zu erinnern, dass die irdischen Glücksgüter freie Gaben Gottes seien und nur insoweit einen Eigenwert besäßen, als der Mensch durch ihren rechten Gebrauch sein letztes übernatürliches Ziel verfolge, nämlich die Ehre Gottes und die eigene Selbstheiligung.

Ora per la sua grazia, non solo Iddio v'ha guardati da male, ma oltre a questo, per più sua liberalitate, v'ha cresciuto onore e bene temporale : e questo è beneficio di Dio, grande in se, ma molto maggiore nel suo frutto, il quale è la felicità

<sup>292</sup>) Sorio S. 22.

<sup>293</sup>) Ebd. S. 15 f.

perpetua, alla quale si perverrà, per chi la presente a onore del suo fattore usata avrà <sup>294</sup>).

In diesem Zusammenhang muss eines besonders sympathischen Zuges in Marsilis Charakter gedacht werden, nämlich des warmen, menschlichen Interesses, das er an den Lebensschicksalen seiner Freunde nimmt. Immer wieder erkundigt er sich in seinen Briefen nach ihrem Befinden, freut sich über ihre Erfolge und findet ein Wort des Trostes und der Ermunterung, wenn sie von Unglück und Misserfolgen heimgesucht werden. Ohne diese Freundschaft, schreibt er, würde er sich selbst in Florenz wie in einer Wüste befindlich fühlen.

Wer diese Briefe ohne Vorurteil liest, kann sich nicht vor dem aus ihnen sprechenden tiefreligiösen Geist, der doch wieder wirklichkeitsnahe ist, verschliessen. Diese tiefreligiöse und zugleich lebensnahe Haltung und die krisenschwere kirchenpolitische Lage der Zeit müssen in Betracht gezogen werden, um zu einer objektiven Beurteilung des berühmten Briefes zu kommen, in dem Luigi Marsili sich mit einer freimütigen und geradezu rücksichtslosen Offenheit über die aus dem Aufenthalt der Päpste in Avignon sich ergebenden Uebelstände ausspricht. Der Brief ist am 20. August 1375 in Paris geschrieben und gleichfalls an Guido del Palagio gerichtet.

Luigis Pariser Aufenthalt fiel in die letzten Jahre des avignonesischen Exils der Päpste. Bei aller Anerkennung der regen Tätigkeit der französischen Päpste für die Ausbreitung des Christentums in Nordafrika, im nahen und fernen Osten, für die Wiedervereinigung der Griechen mit der Kirche, für die Abwehr der Türken und für die von denselben Päpsten ausgehende Förderung der Kunst und Wissenschaft kann nicht geleugnet werden, dass sich dieses Exil verhängnisvoll für das Wohl der Gesamtkirche ausgewirkt hat. Die Lostrennung von seinem natürlichen Boden, Rom, und damit von einem Teil der Wurzeln seiner inneren Kraft, hatte die Stellung des Papsttums als der höchsten kirchlichen Autorität über den Nationen wesentlich geschwächt. In der öffentlichen Meinung, die jeden der in Avignon residierenden Päpste mehr oder weniger als einen Vasallen der französischen Krone beargwöhnte, war das Ansehen des Heiligen Stuhles tief gesunken. Zu diesem politischen

<sup>294</sup>) Ebd. S. 17.

Misstrauen kam die Kritik an der prunkvoller werdenden avignonesischen Hofhaltung und der Widerstand der Völker gegen die ungesunde Entwicklung des kurialen Steuerwesens und Stellenbesetzungsrechtes. In Italien vollends hatte das Fehlen einer starken übergeordneten Macht zu einem politischen Chaos geführt, in dem sich die Parteien gegenseitig in brudermörderischen Kämpfen zerfleischten. So ist es erklärlich, dass zuerst gerade in Italien, das durch die Verlegung des Papstsitzes nach Avignon seines Einheitsprinzips beraubt worden war, Stimmen laut wurden, die auf eine Zurückführung des päpstlichen Stuhles nach Rom drängten. Die Forderungen selbst zeigten einen überaus vielseitigen Charakter, je nachdem sie von rein religiösen oder politischen Beweggründen oder einer Mischung beider in den verschiedensten Abstufungen und Schattierungen eingegeben waren. Tatsächlich hatte schon Urban V (1362-70), persönlich ein edler und heiligmässiger Mann, gegen den Widerstand des französischen Königs und der französischen Kardinäle, aber zur Freude aller kirchlich und national Gesinnter in Italien im Jahre 1367 wieder seinen Sitz in Rom genommen, war jedoch im Herbst 1370 entmutigt, weil er der Schwierigkeiten in der parteizerrissenen italienischen Halbinsel nicht Herr werden konnte, ungeachtet der Warnungen der wahren Freunde der Kirche nach Avignon zurückgekehrt, wo ihn bereits im Dezember desselben Jahres der Tod ereilte. Die unheilvollen Folgen der Schwäche Urbans, der Rom so bald verlassen hatte, musste sein Nachfolger Gregor XI (1370-78) tragen. Unter seinem Pontifikat geriet die weltliche Herrschaft der Päpste in Italien in die äusserste Gefahr, besonders da sich nun die mächtige Republik Florenz, einst die treueste Bundesgenossin des päpstlichen Stuhles, an die Spitze der Opposition stellte und die päpstlichen Untertanen zur Empörung gegen das Regiment der französischen Kardinallegaten aufforderte. Als der Papst mit schärfsten Mitteln dem Aufstand entgegentrat, ging eine Welle nationaler Bewegung durch das ganze Land und brachte den Gegensatz zwischen Italienern und Franzosen zum offenen Ausbruch.

So standen die Dinge, als Luigi am 20. August 1375 daranging, seinem Freunde Guido del Palagio zu schreiben. Als italienischer Patriot und treuer Sohn seiner Vaterstadt hatte er mit Interesse die Wechselfälle des florentinischen Handels in Frankreich und in den nordischen Ländern verfolgt und, als ihn im Sommer 1375 eine uns unbekannte Angelegenheit nach Brügge, dem nördlichen Welt-

markt des abendländischen Handels, geführt hatte, sich an Ort und Stelle von den schweren Verlusten überzeugen können, die Guido und andere florentinische und italienische Kaufleute getroffen hatten. In seinem Brief ermahnt er zunächst seinen Freund, das erlittene Missgeschick mit christlicher Ergebung in Gottes Willen zu tragen. Diese Rückschläge, schreibt er, seien allerdings nicht allein auf Kosten der im Handel üblichen Preisschwankungen zu setzen, sondern besonders auch der Unredlichkeit der ausländischen Kaufleute zuzuschreiben, zumal heute kein Verlass mehr auf fremde Regierungen sei; denn die weltlichen Herrschaften kümmerten sich nicht um die Besserung der Sitten ihrer Untertanen, sondern seien nur darauf bedacht, deren Taschen zu leeren und ihre eigenen zu füllen, und das sei der Grund für die zunehmende Sittenverderbnis in der Welt. Bis zu diesem Punkte liegt es offenbar überhaupt nicht in der Absicht Luigis, sich über die Missbräuche am avignonischen Hofe zu äussern; denn er fährt in seinem Briefe fort:

Ueber die geistlichen Herrschaften spreche ich nicht aus Gründen der Ehrfurcht. Auch ist es nicht meine Aufgabe, noch habe ich Hoffnung, dass das Reden von Nutzen sein werde. Gott jedoch weiss alles <sup>295</sup>).

Aber dann kann er den in seinem Innern aufgespeicherten tiefen Unwillen doch nicht zurückhalten und brandmarkt mit den schärfsten Worten die unbegrenzten Geldforderungen der avignonesischen Kurie <sup>296</sup>). Mit tiefem Schmerz beklagt er die Habgier dieser unwürdigen Diener der Kirche, unter der 'S. Pietro poverello' zu leiden habe, so dass aus den fortwährenden Geldsammlungen für ihn nichts übrigbleibe. Zum Beweis beschreibt Luigi den traurigen Zustand der Kirchen in Rom, die verwahrlost und dem Verfall nahe seien. Für den verschwenderischen Geldaufwand Avignons, fährt er fort, genügten allerdings die freiwilligen Gaben der Christenheit an die Apostelfürsten Peter und Paul nicht mehr; tatsächlich würden dafür selbst die Schätze des Lydierkönigs Krösus nicht hinreichen oder die Schenkungen Cäsars an die Stadt Rom oder

<sup>295</sup>) Ebd. S. 28: 'Delle signorie spirituali non parlo per reverenza, e perchè non mi tocca, e non spero, che'l dire giovasse; ma Iddio sa tutto'.

<sup>296</sup>) Da dieser Teil des Briefes bei Sorio nur in sehr verstümmelter Form gegeben wird (siehe oben Anm. 277), zitieren wir im folgenden nach Tocco's Ausgabe des letzten Teiles des Briefes mit gleichzeitiger Berücksichtigung des von Zambrini und Selmi erstellten Textes (siehe ebd.).

all die Werte, die Nero in ihr zerstörte <sup>297</sup>). Etwas später in dem Briefe kommt Marsili auf die Stimmung in den germanischen Ländern zu sprechen und auf den Widerstand, dem dort die mannigfachen Geldauflagen der Kurie begegneten <sup>298</sup>). Zu Unrecht haben einige Forscher, so z. B. auch Voigt <sup>299</sup>), aus diesen Zeilen die Folgerung ziehen wollen, dass Marsili der Selbständigkeit der nationalen Kirchen das Wort geredet habe. Nichts berechtigt zu dieser Annahme; denn aus dem ganzen Zusammenhang geht klar hervor, dass Marsili's Kritik hier nur gegen das kuriale Abgabewesen gerichtet war. Als 1378 das grosse Schisma ausbrach, grämte sich Luigi über die unseligen Folgen der Spaltung und schrieb am 6. Dezember des Jahres an Guido del Palagio:

Delle novità di santa Chiesa per molte ragioni ha, chi non può altro, da piagnere e Cristo pregare, che ci dia unitade e ponga fine alla cisma (*sic*) <sup>300</sup>).

Endlich muss noch besonders hervorgehoben werden, dass Marsili seinen Freund zum Schluss ausdrücklich bittet, diesen Teil seines Briefes als vertraulich zu behandeln und ihn nicht einfachen Leuten lesen zu lassen, da diese ihn missverstehen und daran Aergernis nehmen könnten. Guido gegenüber habe er frei gesprochen, da er sich auf dessen Klugheit und abwägendes Urteil verlassen könne.

Io o detto molte cose e mai non verrei a fine se non tagliassi, e però così fo e avvisovi che questa parte della lettera non veggiano gli semplici che ne piglierebbero schandalo, e se del vostro conoscimento non mi fossi fidato, non ve ne avrei parlato <sup>301</sup>).

Marsili war also weit davon entfernt, sich zum öffentlichen Dolmetsch der Gefühle übereifriger italienischer Patrioten zu machen. Dabei soll nicht in Abrede gestellt werden, dass er in seinem Urteil von seinem grossen Vorbilde Petrarca beeinflusst war, auf dessen zornentbrannte Sonette gegen die Misstände am avignonischen Hofe er in dem Briefe hinweist <sup>302</sup>).

<sup>297</sup>) Tocco S. 349 f.

<sup>298</sup>) Ebd. S. 350.

<sup>299</sup>) *Die Wiederbelebung* (oben Anm. 3) I. 189.

<sup>300</sup>) Sorio S. 18.

<sup>301</sup>) Tocco S. 351.

<sup>302</sup>) Ebd. S. 350.

Wegen der Lücken in den Regesten der Ordensgenerale über eine Periode von ungefähr fünfundzwanzig Jahren nach 1358 sind wir heute nicht mehr in der Lage, den Bildungsgang Marsilis im einzelnen zu verfolgen. Einen Anhalt für seine Studienlaufbahn finden wir in einem Briefe vom 16. April 1377, in dem die Republik Florenz Kardinal Giacomo Orsini bittet, sich beim päpstlichen Stuhle für die Magisterpromotion Luigis zu verwenden<sup>303</sup>). In dem Schreiben heisst es, dass Luigi ordnungsgemäss und mit ungewöhnlichem Erfolge und dem Beifall aller unvoreingenommenen Sachkundigen seine Sentenzenlesung beendet und auch die übrigen Bedingungen für die Promotion erfüllt habe<sup>304</sup>). Aus der Tatsache, dass Luigi schon nach so kurzem Aufenthalt an der Pariser Hochschule für das Magisterium präsentiert werden konnte, dürfen wir wohl zunächst den Schluss ziehen, dass er den Wettstreit um die einzelnen theologischen Grade nicht erst an der grossen wissenschaftlichen Arena in Paris begann, sondern bei seiner Ankunft in der französischen Hauptstadt bereits den Grad eines Lektors besass. So mögen wir auch verstehen, warum Petrarca sich gegen Ende des Jahres 1373 mit solcher Freude über die bisherige Laufbahn seines jungen Freundes äussern konnte. Als Lektor war Luigi wohl in den Studienkonventen in Florenz und Padua tätig gewesen. Seine Entsendung an das paduanische Generalstudium mag vielleicht gerade in der Absicht erfolgt sein, um ihm Gelegenheit zu geben, sich besser auf die Lesung der Sentenzen in Paris vorbereiten zu können. Nach einer Bestimmung des Generalkapitels von Siena im Jahre 1295 hatte der General die Vollmacht, ein Ordensmitglied, das den Grad eines Lektors nicht an der Pariser Hochschule, sondern an einem anderen Generalstudium des Ordens erworben hatte, als einen der Baccalaurei nach Paris zur Sentenzenlesung zu schicken<sup>305</sup>). Aus dem Datum des oben zitierten Briefes der Re-

<sup>303</sup>) Der Brief wurde von Casari (*Notizie* [oben Anm. 230] Appendix Nr. V) aus dem Staatsarchiv in Florenz veröffentlicht. Träger des Briefes war ein gewisser frater Bernardus de Angeleriis, der den Auftrag hatte, dem Kardinal noch mündlich einen eingehenden Bericht über den Fall zu geben.

<sup>304</sup>) Ebd.: 'Cum itaque, pater reverendissime, venerabilis vir frater Ludovicus de Marsiliis ordinis heremitarum in parisiensi studio laudabiliter sit versatus et legendo sententias et alios actus consummando more solito, sed insolito laudum preconio omnium prudentiorum consensu theologie magisterium mercuerit,...'.

<sup>305</sup>) AA 2 (1907-08) 369: 'Diffinimus, quod nullus frater nostri ordinis, qui licentiatu fuerit in aliquo studio Generali et habitus pro lectore, de cetero vadat

publik Florenz (16. April 1377) können wir den weiteren Schluss ziehen, dass Luigi seine Sentenzenlesung mit grosser Wahrscheinlichkeit im Schuljahr 1375-76 gehalten hatte<sup>306)</sup> und nicht lange danach für das Magisterium präsentiert worden war. Die Zulassung war in solchen Fällen<sup>307)</sup> von der Gunst des Kanzlers und der Magistri abhängig. Offenbar war Luigi trotz eines päpstlichen Schreibens<sup>308)</sup> zurückgewiesen worden und die Bittschrift der Republik Florenz hatte den Zweck, ein zweites päpstliches Schreiben zugunsten Luigis zu erwirken. Ob sich Kardinal Orsini um ein solches bemühte, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls hatte weder der Brief der Republik Florenz noch das Bittschreiben, das Luigi selbst in dieser Angelegenheit kurz zuvor am 24. Februar 1377 an den französischen König Karl V gerichtet hatte, den gewünschten Erfolg<sup>309)</sup>. In dem in lateinischer Sprache abgefassten Bittgesuch an den König zeigen die zahlreichen Anklänge an Stellen aus den Werken römischer Dichter Luigis Bemühen, sich an gute antike Muster anzulehnen. Andererseits hat besonders die manierierte Wortstellung seines Stiles ein mehr mittelalterliches Gepräge und verrät den Einfluss seiner scholastischen Schulung. Das Bittschreiben beginnt in Befolgung der Regeln dieses literarischen Genres mit einem allgemeinen Lobpreis fürstlicher Grossherzigkeit, die ohne Forderung irgendwelcher Gegendienste den Untertanen in freigebigster Weise Gunstbezeugungen zuteil werden lässt. Sodann gedenkt Luigi der Verdienste der französischen Fürsten um seine

parisius pro studente ad expensas provincie cuiuscumque, nisi forte mittetur pro legendis sententiis a priore Generali ad studium antedictum'.

<sup>306)</sup> Tatsächlich trägt ein Brief vom 28. August 1376, in dem Coluccio Salutati Luigi den Tod Boccaccios und seine eigene Ernennung zum Staatskanzler von Florenz anzeigt, die Adresse: 'Venerabili viro fratri Loysio de Marsiliis de Florentia ordinis heremitarum sancti Augustini, *sacre theologie vacallario* (sic) *in studio Parisiensi*, patri meo karissimo et optimo' (*Epistolario* [oben Anm. 4] 1.243).

<sup>307)</sup> Siehe dazu oben Anm. 199.

<sup>308)</sup> Ein solches wird ausdrücklich in dem Brief der Republik Florenz an Kardinal Orsini (oben Anm. 303) erwähnt: '... quamquam eidem [Ludovico] fuerint adiumento apostolice littere'.

<sup>309)</sup> Luigis Bittschreiben an den französischen König ist in zwei Handschriften der Bibliothèque Nationale von Paris (Paris. lat. 1463 und 4128) erhalten und gleichfalls von Casari (*Notizie* [oben Anm. 230] Appendix Nr. IV) veröffentlicht worden. Auf die beiden Handschriften hatte schon Tiraboschi 2.291 f. aufmerksam gemacht; zum Inhalt des Bittschreibens und zu seiner Datierung siehe CASARI, *Notizie* S. 60-62.

Vaterstadt Florenz und besonders auch um seine eigenen Vorfahren. Er erwähnt, wie Karl I von Anjou den Mitgliedern der florentinischen Guelfenpartei, die nach der schrecklichen Niederlage von Montaperti im Jahre 1260 in die Verbannung gezogen waren, die Rückkehr in ihre Heimat ermöglichte und einen dieser Verbannten, Luigis Urgrossvater Berlinghieri Marsili, als Rechtsberater in seine Dienste nahm. Solche Beweise fürstlicher Gunst, heisst es im Briefe weiter, ermutigten auch ihn, sich in der Angelegenheit seiner Magisterpromotion an Karl V zu wenden mit der Bitte, ihm bei der Erreichung des Endzieles seiner Studien behilflich zu sein. Zum Schlusse weist Luigi noch auf das Interesse hin, das zwei auch dem König wohlbekannte und von ihm hochgeschätzte Persönlichkeiten, Kardinal Jean de la Grange und Petrarca in seinen Studien genommen hätten. Karl V scheint persönlich Luigi gewogen gewesen zu sein. Der Brief der Republik Florenz an Kardinal Orsini spricht von Gunsterweisungen, die der König ihm hatte zuteil werden lassen. Trotzdem blieb Luigi zunächst die Zulassung zum Magisterium versagt. Die speziellen Gründe dafür sind uns unbekannt. Der Brief der Republik Florenz spricht allgemein von 'dem strengen Urteil gewisser Leute, die gerade tüchtigen Personen die verdiente Anerkennung zu verweigern pflegen' <sup>310</sup>). In seiner eigenen Bittschrift an den französischen König scheint Luigi auf die aussergewöhnliche und prekäre Lage anzuspielen, in der er sich wegen der zwischen dem apostolischen Stuhle und seiner Vaterstadt ausgebrochenen Feindseligkeiten befinde <sup>311</sup>). Es mag wohl sein, dass Luigi durch Parteinahme für seine Vaterstadt in diesem Konflikte

<sup>310</sup>) '... tamen propter severitatem quorundam, qui virtuosos presertim solent honores debitos denegare..., adhuc tamen non fuit sicut promeruerit expeditus' (CASARI, *Notizie*, Appendix V; siehe oben Anm. 303).

<sup>311</sup>) 'Totus ergo versus in preces, invictissime Rex, clementissime ac piissime Caro!e, michi inter presentes tempestates miserrime fluctuanti et desperationis scopulis iam propinquo oro supplex adesse dignemini et favoris vestri sacratissimo spiritu ingenioli mei lembum ad optate promotionis portum salutifera navigatione propellite, ne desiderata mercede caream studiorum' (ebd. Appendix IV; siehe oben Anm. 309). Die mächtige Republik Florenz, die sich an die Spitze der Empörung gegen die päpstliche Herrschaft in Italien gestellt hatte, war von Gregor XI im März 1376 mit Bann und Interdikt belegt worden. Im Mai desselben Jahres hatte dann der Papst zur Niederschlagung des Aufstandes bretonische Söldner nach Italien gesandt. Damit hatte der blutige Kampf zwischen dem letzten französischen Oberhaupt der Kirche und der Republik Florenz begonnen.

und die Unabhängigkeit, die er überhaupt in seinen Urteilen bekundete, sich das Missfallen der kirchlichen Autoritäten und besonders auch einer Anzahl einflussreicher Magistri an der Universität zugezogen hatte. Wie dem auch immer sei, Luigi blieb keine andere Wahl, als sich in Geduld zu fassen <sup>312)</sup> und in Uebereinstimmung mit den Statuten der Universität weiterhin aktiven Anteil am wissenschaftlichen Leben der Hochschule zu nehmen, bis günstigere Umstände die Hindernisse für seine Promotion aus dem Wege geräumt hatten. Diese waren anscheinend gegeben, als endlich die Versöhnung der Arnstadt mit dem Papsttum gelungen war und Luigi in dem inzwischen ausgebrochenen abendländischen Schisma eine Haltung einnahm, die sich mit der Stellung der Universität deckte. So erreichte er denn auch im Jahre 1379 das Ziel seiner Wünsche, die Promotion zum Magisterium <sup>313)</sup>.

<sup>312)</sup> Während Marsili in seinem Brief an Guido del Palagio vom 20. August 1375 die Hoffnung ausspricht, bald das Ziel seiner Wünsche zu erreichen und nach Florenz zurückkehren zu können, ist davon in den Briefen vom 18. April 1377 und 6. Dezember 1378 nicht mehr die Rede. Da es sich dabei allerdings um eine rein persönliche Angelegenheit handelt und Stellen, die eines asketischen Charakters entbehrten, von den ersten Abschreibern der Briefe oft ausgelassen wurden (dazu oben Anm. 277), ist es immerhin möglich, dass Luigi sich in diesen Briefen über die Gründe, die seine Promotion und damit seine Rückkehr nach Florenz verhinderten, geäußert hat. Die handschriftliche Ueberlieferung der Briefe lässt uns hier im Stiche. Auch der Brief Coluccio Salutati vom 28. August 1376 (*Epistolario* [oben Anm. 4] 1.243-45) enthält nichts, das auf eine baldige Rückkehr Luigis in seine Heimat hindeutet. Andererseits weist nichts in dem Briefe darauf hin, dass Salutati, der sich zu Anfang seines Schreibens über Luigis langes Schweigen beklagt, etwas von dessen Wunsche, das Magisterium schon in diesem Jahre zu erlangen, wusste. Wir dürfen annehmen, dass Luigi Salutatis Brief beantwortete und bei dieser Gelegenheit oder im Laufe weiterer Korrespondenz diesen über die Schwierigkeiten unterrichtete, die seiner Magisterpromotion im Wege standen. Die Frucht dieser Korrespondenz wäre dann das Schreiben der Signoria von Florenz an Kardinal Orsini gewesen, das sicherlich aus der Feder des Staatskanzlers Salutati stammt.

<sup>313)</sup> Siehe D. TRAPP, 'Angelus de Dobelin, Doctor Parisiensis, and His Lectura', *Augustinianum* 3 (1963) 389, 401. Trapp weist auf eine Stelle in der in einer Jenaer Handschrift (ms. Univ. Jena Elect. Fol. 47, fol. 2<sup>r</sup>-124<sup>r</sup>) erhaltenen *Lectura super quattuor libros Sententiarum* des deutschen Augustinereremiten Angelus de Dobelin hin. Die Stelle (fol. 80<sup>r</sup>) enthält eine *Responsio* des Magisters Luigi Marsili aus dem Jahre 1379: 'Ad istud respondebat Magister [Ludovicus] Marsilius quod in consimilibus processibus Aristoteles «naturaliter» locutus est quia hoc inest intellectui «naturaliter» quod quando videt aliquid fieri in pluribus — et non videt instantiam — quod consentiat in universalem: quod

Das Jahr von Luigis Rückkehr nach Florenz ist unbekannt. Urkundlich erscheint sein Name erst wieder im Zusammenhang mit zwei wichtigen politischen Missionen, mit denen ihn in den Jahren 1382 und 1383 seine Vaterstadt betraute. In dem Wettstreit um den Thron des Königreiches beider Sizilien zwischen Ludwig von Anjou und Karl von Durazzo hielt die Republik Florenz es in Anbetracht der Unsicherheit des Ausganges des Kampfes für die weiseste Politik, eine neutrale Haltung einzunehmen und mit beiden Bewerbern gute Beziehungen aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zwecke schickte sie im Juli 1382 beziehungsweise März 1383 je eine aus drei Mitgliedern bestehende Gesandtschaft zu Ludwig von Anjou und Karl von Durazzo. Marsili, der als einziges Mitglied an beiden Gesandtschaften teilnahm, entledigte sich des Auftrages mit

*omnis ignis sit naturaliter calefactivus...*. Aus der Jenaer Handschrift erhellt, dass auch Angelus de Dobelin, der in demselben Jahre wie Luigi Marsili an der Pariser Hochschule und am dortigen Ordensstudium als Magister tätig war, humanistischen Gedankenkreisen nahestand. Sein Beschützer war Johannes von Neumarkt, ein führender Frühhumanist und Hofkanzler Karls IV, der sich für Dobelins Magisterpromotion an der Pariser Hochschule verwendete (siehe Trapp a. a. O. S. 389 f.). Die Handschrift 5-H-29 im Archiv des Départements Bouches-du-Rhône (Marseille), die den Haupttitel *Chronologia conventuum Provinciae [Provence] Ordinis fratrum Eremitarum S. Augustini* trägt, enthält als einen Separatteil mit eigener Foliozählung einen bis zum Jahre 1664 gehenden *Elenchus Doctorum Augustinensium Theologicae Facultatis Parisiorum* mit laufender Angabe der Jahre, in denen den einzelnen Kandidaten die Doktorwürde verliehen wurde. Der Kompilator des Registers, ein gewisser fr. Archange Guin, erklärt (fol. 6<sup>v</sup>), seine Angaben 'ex ipsius... facultatis libro' entnommen zu haben. Dabei ist jedoch zu beachten, dass Guins Quelle, das *Registrum facultatis theologiae Parisiensis*, nicht ein von Anfang an fortlaufend geführtes Verzeichnis ist, sondern selbst nur eine erst im 17. Jahrhundert angefertigte Kompilation darstellt (siehe dazu F. ROTH, 'The Epitaph of Jacques Legrand', *Augustiniana* 7 [1957] 490 f.). Jedenfalls ist bei den von Guin gegebenen Jahreszahlen die grösste Vorsicht zu empfehlen. So legt er z. B. die Magisterpromotion des Dionigi da Borgo S. Sepolcro in das Jahr 1336 (*Elenchus* fol. 10<sup>v</sup>), während auf Grund zuverlässiger Quellen feststeht, dass diese schon bedeutend früher stattgefunden hatte (siehe oben Anm. 19). Ebenso gibt er für die Promotion des Bartolomeo da Urbino das Jahr 1348 (*Elenchus* fol. 11<sup>v</sup>), also das Jahr nach dessen Erhebung auf den bischöflichen Stuhl seiner Vaterstadt. Guin ist sicherlich auch im Irrtum, wenn er die Magisterpromotion Luigi Marsilis unter dem Jahre 1377 registriert (fol. 15<sup>r</sup>). In einem anderen Separatteil derselben Handschrift, der den Titel *Etat et dénombrement du Couvent réformé de l'Ordre de S. Augustin fait à Arles 4. may 1668* trägt und gleichfalls eine eigene Foliozählung hat, ist Archange Guin auf fol. 2<sup>r</sup> als Prior des Klosters in Arles aufgeführt.

Geschick und zur Zufriedenheit der florentinischen Regierung. Die letztere gewährte ihm durch Beschluss vom 30. beziehungsweise 31. März 1384 eine Vergütung von drei Goldgulden für jeden in Erfüllung seiner Aufgabe als Gesandter zugebrachten Tag <sup>314</sup>).

Luigi genoss auch das Vertrauen seines Ordens. In den Jahren 1384 und 1385 bekleidete er das Amt des Provinzials seiner Heimatprovinz, der *provincia Pisana*. Als solcher erscheint er in den Regesten der Ordensgenerale zum erstenmal am 24. April 1384, zum letztenmal am 16. August 1385 <sup>315</sup>). In dieser Eigenschaft nahm er wohl auch im Mai 1385 am Generalkapitel des Ordens in Gran (ungar. Esztergom, lat. Strigonium) teil <sup>316</sup>).

Zwei Jahre später geriet Luigi in einen unerquicklichen Streit mit dem General seines Ordens Bartolomeo Veneto. Das grosse Schisma, durch das die abendländische Christenheit in zwei Lager, eine römische Obedienz unter Papst Urban VI und eine avignionische unter dem Gegenpapst Klemens VII geteilt worden war, hatte auch den Augustinereremitenorden in zwei Parteien gespalten <sup>317</sup>). Um den Orden soweit wie möglich auf seiten des römischen Papstes

<sup>314</sup>) Zu diesen beiden politischen Missionen Marsilis siehe CASARI, *Notizie* (oben Anm. 230) S. 83 f. Den Beschluss des Consiglio del Capitano e del Popolo und den des Consiglio del Podestà e Comune hat Casari (ebd. Appendix Nr. VI) aus dem Staatsarchiv in Florenz veröffentlicht. Dem Namen Marsilis wird hier sein Magistertitel beigelegt: 'venerabilis et singularis religiosus magister frater Ludovicus olim Bernardi de Marsiliis de Florentia ordinis heremitarum sancti Augustini sacre pagine professor egregius'.

<sup>315</sup>) Siehe MARIANI, *Il Petrarca* (oben Anm. 12) S. 67 Anm. 5.

<sup>316</sup>) Nach einem Eintrag in den Regesten der Ordensgenerale vom 9. November 1384 (siehe den Text AA 5.87 f.) sandte der damals als 'generalis Rector Ordinis heremitarum sancti Augustini' (zu diesem Amt und Titel siehe ebd. S. 58) amtierende Magister Bartolomeo Veneto den Provinzialoberen der italienischen Provinzen unter diesem Datum gesonderte Schreiben, in denen er das Generalkapitel für Pfingsten 1385 nach Gran einberief und den Provinzialoberen gebot, in Begleitung der herkömmlichen Offizialen auf dem Kapitel zu erscheinen: 'idcirco caritatem tuam in Domino hortamur et monemus presentium in tenore, etiam tibi precipientes districte, quatenus cum officialibus consuetis... ad idem capitulum, ut ex debito crediti tibi officii obligaris, venire non postponas'. Eines dieser Schreiben ging an 'Magister Ludovicus de Florentia, provincialis Pisarum'. Das Generalkapitel fand tatsächlich im Mai 1385 in Gran statt. Bartolomeo Veneto wurde zum General gewählt (siehe die Akten dieses Kapitels ebd. S. 51-56).

<sup>317</sup>) Zu dieser Spaltung des Ordens in eine römische und avignionische Obedienz siehe F. ROTH, 'The Great Schism and the Augustinian Order', *Augustiniana* 8 (1958) 281-98. Roth gibt zum erstenmal eine kurze zusammenhängende Darstellung der Geschichte der Generalprioren der avignionischen Obedienz.

zu halten und besonders auch der eifrigen klementistischen Propaganda innerhalb der römischen Obedienz zu begegnen, traf Bartolomeo Veneto eine Reihe tiefgehender Massnahmen <sup>318</sup>). Unter anderem verlangte er von jedem Mitglied des Ordens einen persönlichen Treueid auf Urban VI <sup>319</sup>). Bei der damals herrschenden heillosen Verwirrung der öffentlichen Meinung, die selbst geistesstarke und edelste Charaktere unsicher machte, welcher von den Prätendenten der rechtmässige Träger der Tiara war <sup>320</sup>), ist es nicht weiter verwunderlich, dass diese Forderung eines persönlichen Treueides auf Urban VI seitens Bartolomeos in einer unabhängigen Persönlichkeit wie Marsili auf Widerspruch stiess. Einen Einblick in die Kontroverse zwischen ihm und Bartolomeo gewähren uns die diesbezüglichen Einträge in den Regesten des letzteren im römischen Ordensarchiv <sup>321</sup>). Eine Prüfung dieser Einträge zeigt,

<sup>318</sup>) Siehe ebd. S. 285 f.

<sup>319</sup>) Siehe dazu die scharfen, unbedingten Anweisungen, die Bartolomeo in dieser Angelegenheit am 27. April 1386 dem Provinzial der lombardischen Provinz, am 9. Januar 1386 dem Prior des Klosters in Genua und am 16. Januar 1389 dem Provinzial der englischen Provinz gab (veröffentlicht von Roth ebd. S. 296-98). Ergänzend erwähnen wir noch folgende Einträge in den Regesten Bartolomeos: Dd 3, fol. 1 (Schreiben vom 12. Februar 1387 an den Provinzial von Sizilien desselben Wortlautes wie das an den Provinzial der lombardischen Provinz); ebd. fol. 30<sup>v</sup> (Florentie, die 12. iul. 1387): '*Legi fecimus in publico capitulo in presentia omnium fratrum, qui pro tunc se repperunt in conventu [florentino], litteram de iuramento fidelitatis domini nostri pape superius R. fo. 1 [Reg. fol. 1] de verbo ad verbum usque ad illam particulam exclusive que dicit: Mandamus igitur universis subditis nostris, etc., mandantes omnibus fratribus ibidem existentibus sub pena privationis omnis gradus, honoris et dignitatis ordinis, ut in nostris manibus iurare deberent*'; ebd. fol. 47<sup>r</sup> (Ferrarie, die 9. novembr. 1387): '*... Unde quia non de facili neque cito ad omnes conventus ordinis personaliter accedere poteramus, ideo omnibus provincialibus nobis subditis mandavimus certis penis ut a quolibet eisdem nobisque subdito fidelitatis et vere obedientie prefati S. D. N. sub certa forma reciperent sacramentum*'.

<sup>320</sup>) Es genügt hier kurz darauf hinzuweisen, dass sich in beiden Lagern Persönlichkeiten fanden, die von der Kirche heiliggesprochen wurden. Während z. B. die heilige Katharina von Siena eine überzeugte Anhängerin des römischen Papstes (Urban VI) war, focht der heilige Vinzenz Ferrer nicht minder eifrig für die Anerkennung des avignonischen Papstes. Auch die Pariser Universität, der Hauptsitz der kirchlichen Wissenschaft, versuchte zunächst trotz des Drängens des französischen Königs eine neutrale Stellung zu behaupten.

<sup>321</sup>) Die diesbezüglichen Einträge finden sich in Dd 3, fol. 47<sup>r</sup>-47<sup>v</sup> (Ferrarie, 9. nov. 1387); fol. 49<sup>r</sup>-50<sup>r</sup> (Venetiis, 9. dec. 1387); fol. 50<sup>v</sup> (Venetiis, 9. dec. 1387); fol. 51<sup>r</sup> (Venetiis, 23. dec. 1387); fol. 51<sup>v</sup>-52<sup>r</sup> (5. ian. 1388); fol. 56<sup>r</sup>

dass Marsili sich nicht gegen den Treueid als solchen erklärte, wohl aber dem General das Recht bestritt, den Eid von seinen Untergebenen ohne ein ausdrückliches schriftliches Mandat seitens des Papstes zu verlangen <sup>322</sup>). Als der General, der sich auf ein

(Bononie, 26 mart. 1388). Sie wurden von MARIANI, *Il Petrarca* (oben Anm. 12) S. 93-100 veröffentlicht. Wir korrigieren im folgenden eine Reihe von Lese- bzw. Druckfehlern in Marianis Text. Lies S. 93, Zeile 15: in certis conventibus et maxime florentino; ebd. Z. 26: et sub *penis* carceris et *privationis* omnis gradus; S. 94, Z. 7 und Z. 8: olim *tituli* sancti; ebd. Z. 22: contempseris, *te* a iure prohibitis; ebd. Z. 27 f.: religiosum virum *Ludovicum fratrem et magistrum* de Florentia; ebd. Z. 35: *introclusam*; ebd. Z. 39: tu et ipse in prefata fueritis civitate; S. 95, Z. 16: et exhibuisse *infrascripto* magistro Laurentio, *provinciali infrascripto*, quamdam cedula; ebd. Z. 33: prior generalis etc. *Nota* quod hic ponitur; ebd. Z. 39: coram vobis in *scriptis* appellaverim; ebd. Z. 40: *termini*; S. 96, Z. 4: bene sim *michi* conscius; ebd. Z. 14: nisi *quantum* et qualiter; ebd. Z. 15: *imprudentem* (sic); ebd. Z. 21: in *effectum*; ebd. Z. 41 f.: quam de suspecto defectu; S. 97, Z. 7: iniquis et ex *causis* non iustis factis; ebd. Z. 16: et a dicto rev. magistro; ebd. Z. 24 f.: audita mea appellatione et *appellationis* cedula; S. 98, Z. 2: expensis, *quas*; ebd. Z. 7: *suprascripta comparitio* coram *suprascripto*; ebd. Z. 15: ut supra *continetur*; ebd. Z. 27: dum *ageretur*; ebd. Z. 30: *nequeuntes*; ebd. Z. 34: et habere prefatum *mandatum* apostolicum; ebd. Z. 43: litteras datas Venetiis die IX mensis decembris; S. 99, Z. 7 f.: infra *terminos* predictos; ebd. Z. 21: sub *eisdem* penis; ebd. Z. 22 f.: in quo prefatus *frater* fuerit Ludovicus; ebd. Z. 23 f.: presentando *eidem* modis et forma superius explicatis; ebd. Z. 25: ut statim *quicquid* fecerit; ebd. Z. 33: folio precedenti *est* scripta; ebd. Z. 37 f.: et *Salvius* Johannis; S. 100, Z. 13: ut in loco supradicto *habes* ab a usque ad b; ebd. Z. 16: pluries *habuerit*; ebd. Z. 19: Sed *nota* quod ibi loquimur. Hier sei noch auf Herreras Auszüge aus den Regesten der Ordensgenerale in der Mischhandschrift 8435 der Nationalbibliothek von Madrid hingewiesen (siehe die Beschreibung der Handschrift von Gregorio DE SANTIAGO VELA, *Ensayo de una Biblioteca Ibero-Americana de la Orden de San Augustin* 3 [Madrid 1917] 610-616). Der erste Teil der Handschrift ist ohne Paginierung. Diese beginnt erst mit den Auszügen aus den Regesten. Die oben zitierten Einträge in den Regesten des Generals Bartolomeo Veneto finden sich in der Madrider Handschrift S. 12-19 mit der Randglosse (S. 12): 'Causa contra Ludovicum de Marsiliis de Florentia 1387'.

<sup>322</sup>) Dd 3, fol. 49r: 'Quoniam sine fide impossibile est placere deo, a qua per heresim vel scisma quomodolibet excidere summopere est cavendum, et cum ego frater Ludovicus Marsilius, ordinis heremitarum sancti Augustini et sacre theologie professor immeritus, bene sim michi conscius circa christianam fidem et ecclesie catholice unitatem, non credens, ymo sciens me ad nullum aliud insolitum iuramentum teneri nisi per sedem apostolicam aliud disponatur, et nondum (ms.: nundum) fuerim vel sim doctus neque certioratus etiam post solempnem requisitionem per me factam a rev. patre magistro Bartholomeo, priore generali dicti ordinis, de mandato apostolico quod sibi asserit factum et se dicit habere litterator(ium ?), sicut decet atque legitime... '.

ihm von Urban VI mündlich gegebenes Mandat berief <sup>323</sup>), unter Androhung schwerster Strafen <sup>324</sup>) eine unverzügliche <sup>325</sup>) Leistung des Eides von Luigi forderte, appellierte dieser an den apostolischen Stuhl <sup>326</sup>). Papst Urban VI überwies die Behandlung des Falles an den Bischof von Florenz <sup>327</sup>). Die Regesten geben uns keine Nachricht über die endgültige Entscheidung des Falles <sup>328</sup>). Allem Anschein nach wurde die Kontroverse gütlich beigelegt; denn ein Eintrag vom 16. März 1389 in den Regesten Bartolomeos zeigt Luigi im ungeminderten Besitz seiner Privilegien als Magister <sup>329</sup>).

Dieselbe Unabhängigkeit des Urteils zeigte Luigi Marsili bei einer anderen Gelegenheit. Als im November 1387 drei Gesandte des avignonischen Papstes Klemens VII in Florenz erschienen, um die Republik für den Plan eines allgemeinen Konzils zur Beilegung des Schismas zu gewinnen, bat die Signoria Marsili als den angesehensten Theologen, den Florenz damals besass, um Verhaltungs-

<sup>323</sup>) Ebd. fol. 50<sup>r</sup>: '... numquam diximus nos habere mandatum apostolicum in scriptis, sed bene diximus nos habuisse et habere prefatum mandatum apostolicum a prelibato domino nostro papa ex commissione nobis per eum facta oraculo vive vocis... '.

<sup>324</sup>) 'sub excommunicationis sententia et sub penis carceris et privationis omnis gradus, status, dignitatis et officii' (ebd. fol. 47<sup>v</sup>; vgl. fol. 49<sup>v</sup>).

<sup>325</sup>) 'a notitia earumdem litterarum infra horam' (ebd. fol. 49<sup>v</sup>; vgl. 47<sup>v</sup>).

<sup>326</sup>) Ebd. fol. 49<sup>v</sup>: '... in hiis scriptis ad sanctissimum in Christo patrem et dominum dominum Urbanum, divina providentia papam sextum, et sanctam sedem apostolicam provoco et appello, submittens me tuitioni et defensionis dicte sedis '.

<sup>327</sup>) Ebd. fol. 56<sup>r</sup> (26. März 1388): Der General ernennt den Magister Laurentius [de Rinutiis] de Florentia, Provinzial der Provinz von Pisa, zu seinem Prokurator 'in causa eidem domino episcopo [Florentino] per S. D. N. papam Urbanum VI. commissa, videlicet de sacramento fidelitatis eiusdem domini nostri pape exigendo a magistro Ludovico de Florentia '.

<sup>328</sup>) Suche nach diesbezüglichen Dokumenten im Archiv der erzbischöflichen Kurie in Florenz verlief ebenfalls negativ (MARIANI, *Il Petrarca* [oben Anm. 12] S. 68).

<sup>329</sup>) Dd 3, fol. 92<sup>v</sup> (16. mart. 1389): 'Concessimus et mandavimus fratribus et magistris Petro de sancto Geminiano, Ludovico et Laurentio de Florentia ut conventui Florentino de uno priore debeant providere...'. Herrera hat sicherlich diesen Eintrag im Auge, wenn er (*Alphabetum* 2.17) seinen kurzen Bericht über diese Kontroverse mit den Worten schliesst: 'sed non multo post, omnia felici fine terminata sunt'; denn schon in seinen Auszügen aus den Regesten (oben Anm. 321) notiert er zu dieser Stelle, dass der oben zitierte Eintrag vom 16. März 1389 darauf schliessen lasse, dass das Prozessverfahren gegen Marsili beendet war (Madrid, Bibl. Nacional, ms. 8435, p. 27).

richtlinien in dieser schwierigen kirchenpolitischen Situation. Marsili riet die Gesandten anzuhören, im Falle eines brauchbaren und dem Frieden der Kirche wirklich dienenden Vorschlages von deren Seite diesen in Erwägung zu ziehen, im gegenteiligen Falle, d. h. wenn es sich nur um eine Werbeaktion für den avignonischen Papst handle, die Gesandten zu verabschieden. Tatsächlich folgte die Signoria diesem Ratschlage Marsilis. Nachdem sie die Gesandten angehört hatte, betonte sie ihre Bereitwilligkeit, nach besten Kräften für die Wiederherstellung der Einheit der Kirche zu wirken, erklärte sich aber zugleich für Urban VI als den rechtmässigen Papst <sup>330</sup>).

Durch seine unvoreingenommene Haltung in der im ganzen Abendland leidenschaftlich diskutierten Frage, wer der rechtmässige Träger der Tiara sei, verscherte sich Marsili anscheinend die Gunst Urbans VI. Als am 17. Dezember 1384 der bischöfliche Sitz von Florenz durch die Kreierung des bisherigen Inhabers des Stuhles Angelo Acciaiuoli zum Kardinal frei geworden war <sup>331</sup>) und die Signoria dem Papste neben einer Reihe anderer Kandidaten auch Luigi Marsili mit besonders warmen Empfehlungen für dieses Amt vorschlug <sup>332</sup>), fiel die Wahl Urbans VI nicht auf diesen, sondern

<sup>330</sup>) Siehe CASARI, *Notizie* [oben Anm. 230] S. 88 f. mit den dort angegebenen Quellen.

<sup>331</sup>) Siehe EUBEL, *Hierarch. cath.* I.<sup>2</sup> 24, 250.

<sup>332</sup>) Die Signoria von Florenz richtete in dieser Angelegenheit zwei Schreiben an Urban VI. Das erste vom 3. Oktober 1385 (Text bei Wesselofsky [oben Anm. 240] I. 1. 305-308, *Appendice di Documenti* Nr. 5a) betont in ehrenvollen Worten Luigis Gelehrsamkeit, sein erfolgreiches apostolisches Wirken auf der Kanzel, seinen untadeligen, über allen Verdacht erhabenen Lebenswandel und seine Abstammung von einer alten, vornehmen und angesehenen florentinischen Familie. Wahrscheinlich um jedem etwaigen Bedenken seitens des Papstes zu begegnen, wird noch eigens Luigis Loyalität für die Sache des römischen Papstes hervorgehoben: '... adveniente scismate quod videmus, prophanam (sic) illam apostasim et apostaticos abhorrendo, curavit [Ludovicus] ab abscisa (sic) Gallia ad coniunctam unitati S. Matris Ecclesiae patriam remeare: ne, quod totis sensibus abominabatur, videretur illorum nequitiae, si cum illis degeret, inhaerere' (ebd. S. 307). Das zweite Schreiben vom 3. November 1385 (Text ebenfalls bei Wesselofsky I. 1. 308-309, *App. di Doc.* Nr. 5b) ist zwar kürzer gefasst, aber nicht minder begeistert im Preise der ausserordentlichen Eigenschaften Luigis. Um ihrem Begehren grösseren Nachdruck zu verleihen, sandte dieselbe Signoria am 28. November desselben Jahres noch ein Schreiben an das Kardinalskollegium mit der Bitte, den Wunsch des florentinischen Volkes beim Papste zu unterstützen (Text bei Wesselofsky I. 1. 310-12, *App. di Doc.* Nr. 5c; vgl. auch ebd. S. 312, Nr. 5d). Die drei Schreiben wurden ohne Zweifel von dem florentinischen

auf einen anderen Kandidaten. In ähnlicher Weise handelte einige Jahre später gelegentlich einer zweiten Sedisvakanz <sup>333</sup>) Urbans Nachfolger Bonifatius IX, obwohl auch diesmal keiner der von der Signoria vorgeschlagenen Kandidaten in so uneingeschränkter Weise dem Papste empfohlen worden war wie Luigi <sup>334</sup>).

Rudolph ARBESMANN, O. S. A.

(Fortsetzung folgt)

Staatskanzler Coluccio Salutati, dem Freunde und Bewunderer Marsilis, abgefasst. Ueber die unbeständige, zum Teil durch den Wechsel in der Mitgliederschaft der Signoria bedingte Haltung der Republik Florenz in ihren Vorschlägen für die Besetzung des bischöflichen Stuhles gelegentlich dieser Sedisvakanz siehe CASARI, *Notizie* (oben Anm. 230) S. 84-87, die die einzelnen von der Signoria in der Angelegenheit unternommenen Schritte an der Hand des von ihr angezogenen Quellenmaterials im Staatsarchiv in Florenz verfolgt.

<sup>333</sup>) Diese war durch die am 18. Dezember 1389 erfolgte Aufnahme Bartolomeo Oliaris, des Nachfolgers von Angelo Acciaiuoli auf dem bischöflichen Stuhle von Florenz, ins Kardinalskollegium verursacht worden (EUBEL, *Hierarch. cath.* 1.<sup>25</sup>, 250).

<sup>334</sup>) Siehe darüber im einzelnen und über die Quellen CASARI, *Notizie* (oben Anm. 230) S. 94-96.